

X47Y
-ST46
S

Library
of the
University of Wisconsin

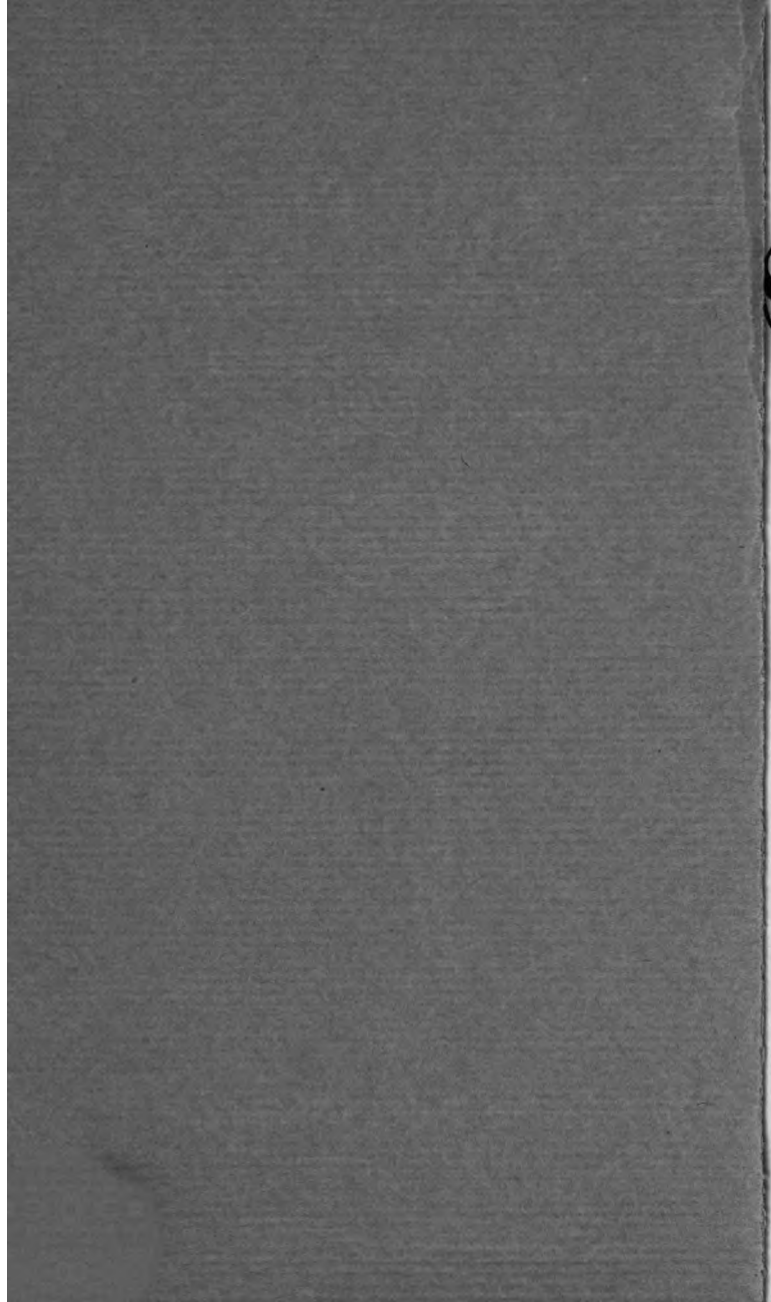


Störmflot

Niederdeutsches Drama
von G. Stille.



Max Hansens Verlag, Glückstadt.



Störmflot

Niederdeutsches Drama
von G. Stille.



Mar Hansens Verlag, Glückstadt.

PRINTED IN GERMANY

264369

MAR 24 1923

X47Y

STAG

S

Alle Rechte vom Verfasser und Verleger
vorbehalten.

Bühnen und Vereinen gegenüber
als Manuskript gedruckt.

Aufführungs-, Nachdrucks-
und Übersetzungsrecht vorbehalten.

Personen:

Klaus Heinsohn, Tischler; erst Geselle, dann Meister.

Lina, erst Dienstmädchen bei Doktor Ellert, dann Frau
Heinsohn.

Doktor **Ellert**
Frau Doktor **Ellert** } in Osterworth.

Smeelk, Kleinbauer, Lina's Mutterbruder
Smidt, Schuhmachermeister
Umland, Schneidermeister
Pastor **Söhl**
Jakob Wierk, Gastwirt
Frau **Becka Meyer** } in Austechn.

Ein Postbote, Hochzeitsgäste, Schützen, Frauen und Mädchen.

Der erste Akt spielt im Sommer, im Hause des Doktor Ellert in Osterworth. Der zweite im Herbst desselben Jahres in Austechn. Die folgenden Akte spielen drei Jahre später in Austechn; der dritte im Frühling, der vierte im Hochsommer, der fünfte Ende September.

Erster Aufzug.

Ein großer, breiter Flur in Doktor Ellerts Hause. Zur Rechten eine breite Haustür mit Fenstern, die in den Vorgarten führt. An der Rückwand zwei Türen, rechts in die Küche, links in die Wohnstube. Zwischen beiden eine Schwarzwälder Uhr mit silbernem Zifferblatt in einem großen Gehäuse. Links eine in die Schlafkammer führende Tür. In der Mitte des Raumes ein Tisch mit weißer Decke; darauf stehen einige Tassen, Kaffeekanne, Rahm- und Zuckertopf. Um den Tisch vier Stühle. — Ein heller Sommer-Nachmittag; die Sonne scheint durch die Türfenster.

Erster Auftritt.

frau Doktor (sitzt mit Hut und Umhang am Tische.
Nachher Doktor.)

frau Doktor (für sich): Wenn mein Mann doch käme; dann könnten wir in Ruhe noch eine Tasse Kaffee trinken; (ruft): Adolf, kommst Du gleich?

Doktor (steckt den Kopf aus der Kammertür): Gleich bin ich fertig, Anna; ich muß mir noch Stiefel anziehen (schließt die Tür wieder).

frau Doktor: Ich sollte ihn nicht drängen; er hat heute schon einen weiten anstrengenden Ritt gemacht, und dabei hat er letzte Nacht nur ein paar Stunden geschlafen. Ein so anstrengendes Leben wie er hat wohl niemand im ganzen Lande; und doch ist er dabei immer zufrieden. Ein Glück, daß er eine so feste Gesundheit hat; er würde sonst die schweren Strapazen nicht ertragen können. Aber er hat auch Erfolg; man

schätzt seine Gewissenhaftigkeit und Klugheit, er ist weit umher der beschäftigtste Arzt. Als wir vor zehn Jahren heirateten, waren wir beide arm wie Kirchenmäuse; jetzt sind wir auf dem Wege zu gutem Wohlstande.

Doktor (tritt rasch und vergnügt herein): So, da bin ich, liebe Frau. (Säzt sie um die Schultern und küßt sie auf die Wange).

Frau Doktor: Nicht so stürmisch, Adolf. Bedenke, daß wir ausgehen wollen, mein gutes Zeug darf doch nicht zerknittert sein.

Doktor: Das ist wahr. Aber wenn ich dich so sitzen sehe, dann ist es mir, als wärst du noch meine liebe Braut und ich muß dich umarmen.

Frau Doktor: Laß uns rasch ein Täßchen trinken; in einer Viertelstunde müssen wir zu Pastors gehen.

Doktor: Ich möchte nicht zu lange dort bleiben; solche Gratulationsbesuche sind mir langweilig.

Frau Doktor (schenkt Kaffee ein): Aber freust du dich denn nicht mit den guten Leuten, daß ihre Tochter so gut versorgt wird?

Doktor: Gewiß, ich gönne es ihnen von Herzen, aber . . . (man hört in der Küche singen) Horch! Eine läßt sich schon wieder hören; die ist ja in letzter Zeit immer so außerordentlich vergnügt, früher war sie weit ernster.

Frau Doktor: Ich glaube, sie ist verliebt, wenn nicht bereits verlobt.

Doktor: Wer ist denn der Erwählte?

frau Doktor: Ich vermute, Nachbar Dohrmanns neuer Gesell.

Doktor: So, der junge Klaus Heinsohn. Er soll ein geschickter Tischler sein.

frau Doktor: Aber . . . ist er auch wohl ein bischen leichtsinnig? Dann würde ich Lina bedauern.

Doktor: Er hat wohl einige Male hinten ausgeschlagen, wie ein mutiges Füllen auf der Weide zu tun pflegt. Aber ich glaube, daß sein Charakter nicht übel ist. Seit Jahren bin ich Arzt bei seinen Eltern in Westerbruch; die haben auf mich stets den Eindruck ehrenhafter Leute gemacht. Ich nehme an, daß sie auch ihre Kinder gut erzogen haben.

frau Doktor: Ich weiß nicht, was ich tun soll; ich habe Lina schon einmal warnen wollen.

Doktor: Laß es lieber. Wenn sie ihm zusetzen ist, läßt sie doch nicht von ihm. Und möglicherweise ist es ihr Glück, wenn sie ihn bekommt. Mit ihrem sanften, ruhigen Wesen wird sie ihn später schon im Zaume halten (sieht nach der Uhr). Wir müssen gehen; ich muß nachher noch nach Altenkirchen reiten. (Ruft laut nach der Küche zu): Lina!

Lina (kommt herein): Wat schall ick, Herr Dokter?

Doktor: Heft du den Brunen affadelt un em Haber un Hackels geben?

Lina: Ja. Schall he nader op de Weid'?

Doktor: Ja, abers hal erst den Swarten rin un legg em den Sadel op; nah'n Stünnen will ick utrieden.

Frau Doktor: Wi gaht nah Paster Schütt. Maß dat Abendbrot man tregg, dat wie glieds eten künnt, wenn wi weller kamt.

(Doktor und Frau gehen ab).

Zweiter Auftritt.

Lina (bringt das Kaffeegeschirr in die Küche, nimmt die Decke ab und legt ein Tischtuch auf; dann bringt sie Teller, Löffel, Messer und Gabeln, Servietten usw. Dabei singt sie):

Putt, putt, putt min Höhneken
Wat deihst in minen Hof?
Un plückst mi all de Blömeken,
Du maßt mi dat to groww.
Uns' Moder schall die schell'n,
Uns' Vadder schall die slah'n,
Putt, putt, putt min Höhneken,
Wo will di dat noch gahn.

Ich kann garnich anners, ick mutt den ganzen Dag singen. Sör ick minen Klaus kennen lehrt heww, is't mi, ans wenn de Welt vel schöner worn is. Wat is't för'n feinen, staatschen Keerl! Wo steiht em allens an; un wat kann he walzen! Leh' op Hinf sin Scheeten hett he bald mit keen annere danßt, ans mit mi. Un ans he mi nah Hus brocht, hett he to mi seggt, ick schull sin Fro war'n; denn wull he sief in Aufstehn ans Meister besetten. Wat hett he mi denn vör de Dör küßt! (breitet die Arme aus). Ach, min Klaus,

weerft du doch bi mi! — Ich will fliedig neihn,
dat ick min Utftüer tregg krieg; denn maft wi
Hochtied, denn geiht dat (fingt):

Peter Wüppop, Peter Wüppop, kannft du nich
still ftahn?

Morgen Abend, morgen Abend fchallt lüftig
hergahn.

Mit de lünnen Digelin, mit de groten Brummbaß,
Mit Nadeln befteken, mit Rosen bedacht.

Klaus hör ins, Klaus hör ins, unse Bunte hett
'n Kalw,

Hett 'n Kohkalw, hett 'n Kohkalw, givet 'n Stappen
vull Melk;

Unse Grotmoder ehr Godheit kummt of noch op
de Del,

Hett 'n Müß op, hett 'n Band an van achteinfst-
halw £!!

(Setzt sich nachdenklich an den Tisch). Klaus ward wol nich
vel Geld hemmen; dat Soldatspelen is em to
düer worn. Abers he kann sich doch wol Hand-
werkstüg un 'n Häbelbank köpen. Co'm Glück
kann ick mi sülbft 'n Utftüer anschaffen. Siev-
hunnert Mark heww ick van min Öllern arwt,
de hett Hinrich=Ohm för mi op de Sparkaß
leggt; un dreehunnert Mark heww ick mi hier
all in de dree Jahr überspart. Un Trina=Wäsch
hett mi toseggt, wenn ick freen dä, denn wull se
mi 'n god Bett schenken. Dischen un Stöhl kann
Klaus sülbft maken. Wenn wi denn man eener=

wegent 'n Hus hüern künnt . . . (Springt auf, tanzt um den Tisch; dabei singt sie):

Min Moder sä, ick schull Kiwitt danßen,
Dat kann ick nich, dat kann ick nich.
Do slog se mi, do schreet ick, do schreet ick;
Do geew se mi 'n Botterbrot,
Do sweeg ick, do sweeg ick.

(Die Rükchentür wird vorsichtig geöffnet. Klaus Seinsohn, in Arbeitszeug und blauer Schürze, steckt den Kopf herein und sieht vorsichtig umher, ob Line allein ist; die läuft auf ihn zu):
O, Klaus, kummst Du?

Dritter Auftritt.

Line und Klaus.

Klaus (umarmt Line und küßt sie auf den Mund, Backen und Nacken): Min söte Line! Min beste Deern!

Line: O Klaus, lat mi. Wo mogst du hier woll rinkamen?

Klaus: Ick heww den Dokter mit sin Fro utgahn sehn. Nu müß ick di doch ins weller in 'n Arm nehmen; ick heww mi so na di lengt.

Line (sieht ihn treuherzig an und schlägt die Arme um seinen Nacken): Min Klaus! Wat hol' ick van di!

Klaus (hängt ihr ein goldenes Kreuz an schwarzem Bande um den Hals).

Line: Wat is dat? (Beseht das Kreuz). O, wat is dat fein!

Klaus: Dat schaft du drägen in Glück un Unglück; un wenn du 't ümhangst, denn müß du an mi denken.

Line: Ick dank di, min Klaus. Wenn du nich bi mi büßt, denn schall dat Krüz an minen

Hals hangen un ick will an disse schöne Tied
trüggedenken (räst ick).

Klaus: Ick heww di noch ganß wat Nees
to vertelln.

Line: Is 't wat God's?

Klaus: Dat wull ick meenen. In Aufstehn
is de ole Discher Drög' doddleben.

Line: Is dat wat God's?

Klaus: Na, den eenen sin Unglück is den
annern sin Glück. Wenn nümms dod bleew,
wo schulln denn de Jungen woll to Plaz kamen?
Hör man ins wieder. Sünndag bün ick bi de
Wetfro wän; se will uns dat Hus mit den Gar'n
un twee Stückn Land verhütern. To Harwst
kann ick 't all antreden.

Line: Denn könnt wi jo . . .

Klaus: Ja, min Deern, wi könnt glieks na
Micheli Hochtied maken. Übermorgen wüllt wi
unse Verlobung in't Blatt setten, nich Line?

Line: So geht dat noch nich; ick mutt noch
erst minen Hinrich-Ohm fragen.

Klaus: Büst du nich grot un verstännig genug,
för di sülbst to sorgen?

Line: Fragen mutt ick em. Ans min Dadder
vör 'n halw Stieg Jahr dod bleew, is Hinrich
Smeelk min Dörmund worn un he hett jümmer
trö för mi sorgt. Bet ick ut de Schol keem,
hett he mi bi sief hatt, un ick bün bi em op-
wuffen, ans weer ick sin eegen Kind. Ick bün

noch nich vulljähric; un wenn ic't meer, dä ic' doch nix, wat he nich hemmen wull.

Klaus: Denn müß du abers sehn, dat du bald mit em to snacken kummt.

Line: Ic' bin em vanabend noch mot. Trina-Wäsch is 'n beten putschent; de Medizin will wol weller ut wän. Denn kummt he ganß gewiß.

Klaus: Denn seh man to, dat du em so vel vörsnackst. He mutt un mutt inwilligen. To Harwst müß du min Gro warn; ic' kann't gar nich aftöben. (Umfaßt sie und drückt sie fest an sich).

Line (versucht sich loszumachen): Lat, min Klaus. Wenn Dofters nu keemen un di hier seegen? Wat schulln de wol van mi denken!

Klaus: De hebbt of ins freet un wet't wol noch, wo Brutlüd' to Mod' sünd. De Dofter schall jo noch bannig in sin Gro verleewt wän.

Line: De is abers of man eenmal god. Mi hett se noch keen böf' Woort seggt.

Klaus: Wo funn se wol mit di schelln; du deihst jo allens, wat du ehr man jichts to willen dohn kannst.

Line: Wenn dat of, darüm schellt mennige Gro doch mit ehr Deensten. (Säbrt in die Söbe). Hinrich-Ohm kummt dör 'n Gar'n angahn; lop gau dör de Käf.

Klaus (springt auf; kaum ist er in der Küche, so tritt Smeelt in die Saustür).

Vierter Auftritt.

Line, Smeelk.

Line: Kummst du noch, min Ohm? Wat maßt Trina-Wäsch?

Smeelk: Se ward beter. Is de Dokter nich in'n Hus?

Line: He is mit sin Fro nah'n Pastoren; se kamt abers bald weller, he will noch utrieden. Sah man so lang sitten.

Smeelk: Du süchst jo so rod ut, din Backen bläuh't ans 'n paar Rosen. Hest du eben so sware Arbeit dahn?

Line: Nä, ick hemw den Disch deekt . . . Ick wull di ins wat seggen. Ick . . . (schlägt die Augen nieder).

Smeelk: Wat denn, min Deern? Ward di dat so swar, dinen olen Ohm dat antobetrö'n?

Line (verwirrt und verlegen, sieht zur Erde): Wi sünd . . . ick wull . . .

Smeelk: Kannst du 't garnich rutkriegen? Sünd dat woll Leewsangelegenheiten? Hest di woll 'n Brögam anschafft?

Line (nickt).

Smeelk: Wat is't denn för een?

Line: Klaus Heinsähn.

Smeelk: Heinsähn? Wat för'n Heinsähn? Wo hört he hen un her?

Line: He is Gesell bi Nahber Dohrmann.

Smeelk: Bi Discher Dohrmann? Is he ut Osterworth?

Line: Nä, sin Dadder wahnt in Westerbrof.

Smeelk: Ach so, den kenn ick; de heet Diederich Heinsäh. Mit den heww ick wolehr in Olenbrof op Krohns Hof deent. Dat weer 'n önnigen Keerl un 'n düchtigen Arbeiter. Wenn sin Säh of so is . . .

Line (fällt Smeelk um den Hals): Min gode Ohm! Lat uns doch freen. Klaus is de beste Minsch den't geben kann.

Smeelk: Jede junge Deern holt ehr'n Brögam för den besten. Dat fallt man mennigmal naher anners ut. Ick mutt mi dar noch wieder nah befragen. Wonäm wüllt ji denn wahren? oder hebbt ji dar noch garnich an dacht? Junge Lüd', de freen wüllt, denkt fakten garnich nah, wo se van leben künnt.

Line: Klaus is all mit de Drögen in Aufstehn eenig. He will ehr dat Hus mit den Gar'n un 'n Kohgras afhüern.

Smeelk: Wenn he't nich to düer frigg, is de Städ' god; 'n düchtigen Discher kann dar rieflich verdeenen.

Line: Ick freu mi so, dat ick denn so dicht bi jo to wahren kam.

Smeelk: Wi hebbt di dar of geern; abers ick mutt erst weten, wat din Klaus för'n Minsch is. (Die Saustür klingelt).

Line: Dokters kam't weller; bet naher, min Hinrich-Ohm. (Geht in die Küche).

fünfter Auftritt.

Smeelk; Doktor und frau Doktor (begrüßen Smeelk und geben ihm die Hand).

Doktor: God'n Abend. Wüllt Se mi Nachricht van Ehr Fro bringen?

Smeelk: Ja; mit ehr ward't beter, ick will Se't naher genauer vertellen. Ick mog erst noch wat anners mit Se un Fro Dokterin bespreken. Wo is't, sünd Se noch mit Line tofreden, Fro Dokterin?

frau Doktor: Se is noch jümmer gliete flietig, önnig un anhänglich, ick heww noch keen betere Deern hat. In de lezte Tied is se den ganzen Dag so vergnügt, alle Oogenblick hört'n ehr singen. So is se anners nich wän; se weer ruhig un mennigmal för so'n junge Deern mehr ans to ernst.

Smeelk: Dat hett finen Grund: in ehr Kindheit hett se vel Slimms belewt. Ehr Moder kreeg de Swindsucht; se hett lang sükt un is mehre Maanden bettlägerig wän. Dat weer al'n slimme Tied, de Kinner kregen ehr Recht nich. Line weer knapp acht Jahrolt, do bleew de Moder dod. Ehr Vadder, de al jümmer geern 'n lütten Snaps mucht harr, word nu ganz drunckfällig. He brocht allens hendör, de Kinner wussen ahn Tucht un Pleg op un harrn mennigmal knapp wat to eten; för jem weer't 'n Glück, dat he bald naher ielig dod bleew. Do heww ick Line in min Hus nahmen un mit min eegen

Kinner optagen. Se weer erst gänßlich verschüchtert, ans 'n Küken, dat de Kluckhähn ver-laren hett; dat wahr't Jahren lang, eh'd'r se 'n beten opleben un vergnügt spelen dä, ans annere Kinner doht.

Frau Doktor: In Ehr Hus hett Lina dat god hatt; dar hett se mi faken van vertellt. För all de Goddaten is se dankbar; se holt unbannig vel van Hinrich-Ohm un Trina-Wäsch.

Smeelk: Se is god inslahn, an ehr is keen Arg. Mennigmal is't ans wenn de trorige Kindheit ehr noch daldrückt. Abers för de Tied, dat se hier in'n Hus is, hett sik't doch ännert; se is freer un lebhafter worn. — Herr Dokter, ick wull Se noch wat fragen. (Frau Doktor geht in die Wohnstube).

Doktor: Wat denn, min leebe Smeelk?

Smeelk: De junge Klaus Heinsäh'n, de bi Dohrmann för Gesell is, will Lina freen. Wet't Se, wo he sich hier maken deiht?

Doktor: Ich heww nix Slechts van em hört. Dohrmann hett mi leß noch vertellt, he weer 'n fliedigen un affraten Arbeiter.

Smeelk: Wenn mi recht is, sünd Se in Westerbrot bi Klaus sin Öllern Dokter. Sünd dat nah Ehren Dünken önnige Lüd'?

Doktor: Ich bün dar mennigen Dag in't Hus kamen; ans ick nich anners weet, sünd de Öllern beide achtbar un rechtlich. Un mi hett dücht, dat se of ehr Kinner god optehn doht.

Smeelk: Denn is't god. Den Vadder heww ick ans Knecht kennt, dat weer'n braven, düchtigen Keerl. Abers van de Moder word seggt, dat se in ehr Jugend 'n beten flüchtig wän is; se harr alle Oogenblick 'n annern Brögam. Ick weet noch, dat wecke van unse Bekannten sief wunnern, dat Heinsähn ehr nehme.

Doktor: Ick heww nix ans God's van ehr hört. Ehr Hus hett se jümmer kittig un de Kinner gaht önnig un rendlich in Tüg. De ole Heinsähn lewt mit ehr in'n geruhige, glückliche Eh'; de Fro mutt sief denn woll ännert hemm'n, ans se sief verheirad't hett.

Smeelk: Mi freut, dat ick dat van Se hör'n do, Herr Dokter. Wenn't so mit de Familien steiht, denn mutt Line wol ehren Willen hemmen. Ick will ehr ins ropen. (Öffnet die Küchentür): Line, kumm ins rin.

Sechster Auftritt.

Doktor, Smeelk, Line, später frau Doktor.

Line: Wat schall ick, min Hinrich-Ohm?

Smeelk (lächelnd): Wat du mi ersten van 'n Brögam seggt hest, dat is doch wol din Ernst nich wän.

Line (errötet, schlägt die Augen nieder und stottert): Min Ohm . . . gewiß weer't min Ernst. Lat uns doch . . .

Smeelk: So? Dat is keen Spaß wän? Du wullt em hemm'n? Denn möt wi abers weten, wa Klaus of will.

Line (leise): De will of, je ehd'r je leeber.

Smeelk: Meenst du dat? Denn schust du em man eben ins räber hahlen.

Line: Ja, he schall sofoorts kamen. (Wilt zur Haustür hinaus.)

Smeelk (schmunzelnd): Wat se 't nu wichtig hett! Wenn so'n junge Deern verleewt is, denkt se an nix, ans an ehren Brögam. Wo seeg se glücklich ut un wo lüchten ehr de Oogen.

Doktor: Se weet wol, dat de Utsichten, ehren Klaus to'n Mann to kriegen, nich slecht sünd.

Smeelk: Gott mag't geben, dat't god utfallt. Jede Freeree is 'n Slumpspill. Schoster Smidt hett mi 'n Vers seggt, den he op sin Wanner-schop eenerwegent lest hett; de heet:

Mannig Mann lut singt,
Wenn se em de Brut bringt.
Wüßte he, wat man em bröchte,
He vel leeber weenen möchte.

Mi dücht, dat gellt tom wenigstens ebenso vel van de Groenslüd', de freen wüllt; de Mannslüd' sünd faken in de Eh ganß anners, ans se in de Bruttied wän sünd.

Doktor: Dar hebbt Se wol Recht. Faken ward seggt: De Leew maßt blind; dat is hauptsächlich bi de Groenslüd' wahr.

Frau Doktor (kommt aus der Wohnstube, öffnet die Küchentür und ruft): Lina! (Zu Smeelk): Is Lina utgahn?

Smeelk: Ja, Gro Dokterin, schull se wat? Ich heww ehr eben nah Dohrmann näher schickt; se schull ehren Leewsten hahlen.

Frau Doktor: Klaus Heinsähn? Denn bün ick op't rechte Spor wän; mi hett al dücht, dat de beiden sief geern lieden mogen.

Smeelk: Lina hangt mit ehr tröe Hart an em, de schall woll fast holen. Wüllt häpen, dat he of so'n oprichtigen Minschen is, de Deern verdeent 'n goden Mann.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Klaus und Lina (kommen Hand in Hand zur Gartentür herein.)

Smeelk: Klaus, ick heww di hahlen laten. Lina hett mi seggt, du wullst ehr freen! is dat din faste Will?

Klaus: Ja, Vadder Smeelk. Ich bitt di, giww uns din Inwilligung.

Smeelk: Seh mi ins fast in de Oogen. Du verstehst din Handwarf un kannst 'n Gro ernähren. Wullt du Lina alltieds achten un ehr'n un ans tröe, brave Mann in'n richtige christliche Eh mit ehr leben?

Klaus: Dat will ick, so wahr 'n Gott in'n Himmel is.

Smeelk: Denn giww mi de Hand darop.

Klaus (gibt ihm die Hand).

Smeelk (hält sie fest und sagt feierlich): Ans Line ehr Vörmund un tweete Dadder gew ick min Inwilligung, dat du ehr freeft. (Nimmt Lines Sand und legt sie in Klaus' Rechte.) Lewt in'n langen glücklichen Ehstand un holt trö tohop in Glück un Unglück, bet de Dod jo scheid't.

Line und Klaus (nicken und sehen einander fest an).

Smeelk: Nu hört to, wo wi't maken wüllt. Line deent hier ut un sorgt för ehr Utstüer; un du, Klaus, süchst to, dat du mit de Drögen üm dat Hus eenig warft. Denn künnt ji glieks nah Micheli Hochtied maken.

Line (fällt ihn um den Hals): Min leebe, gode Hinrich-Ohm! wat bün ick di dankbar.

frau Doktor (gibt ihr die Sand): Min leebe Line, warr glücklich mit dinen Brögam.

Doktor (zu Klaus): Diffe Stünn' ward Se nich vergeten. Ick wünsch Se vel Glück, Se kriegt 'n gode Fro.

Line (geht auf Klaus zu): Min leebe Jung!

Klaus: Min söte Deern! (Sie umarmen sich und blicken einander glücklich an; die Uebrigen sehen mit Rührung auf das junge Paar.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Abend im Oktober, Vollmond, starker Sturm. Hochzeitsfeier im Gasthause von Jakob Wierk; ein großes Zimmer, rechts ein Fenster, durch das der Vollmond hereinscheint, an dem ununterbrochen Gewölk vorbeijagt. An der Rückwand eine breite, offenstehende Tür, die einen Ausblick in den Tanzsaal gewährt. In der Mitte des Zimmers ein großer Tisch, an dem gegessen wird. Man sieht im Saale mehrere lange Tafeln stehen, an denen schmaufende Gäste sitzen. Bevor der Vorhang aufgeht, spielen die Musikanten im Saal „Wir winden dir den Jungfernkranz“.

Erster Auftritt.

Am Brauttische sitzen: Klaus und Lina (im Brautstaat: schwarzem Kleid, Myrtenkranz usw.), Pastor Böhl, Doktor und Frau Doktor Ellert, Smeelk, ferner einige Verwandte des Brautpaares. Das Essen ist fast beendet. Auf dem Tische stehen zwei große Schüsseln mit Suppenfleisch, Kummern mit gekochten Pflaumen, Untertassen mit Senf, Salzässer, Teller mit Butter, Biergläser; auf dem Tischdecke liegt abgeschnittenes Weißbrot.

Pastor: Hören Se ins, Smeelk; de Störm ward jawol jümmer düller. All de Sparen in'n Hus' knackt un dat hühlt un brust in de Böhm, dat 'n meist prahlen mutt, wenn eener verstahn schall wat'n seggt. Dat is jo meist so, ans achteinhunnert säben un dörtig; do weiht uns Hahn un Tinnappel van'n Cohn, wet't Se dat noch?

Smeelk: Ja, ganz genau. Ich weer 'n halw-muffen Jungen; in den eenen Alkaben sleep ich, in den annern leegen Vadder und Mudder. Dat Land weer deep ünnergahn, de Störm pietscht dat Water gegen unse Hus. In de Nacht wakt ich darvan op, dat min Göt natt worn. De

Müern ünner de Finstern weern utspölt, de Holschen un min Moder ehr grote Lad' dreeben in de Döns rüm.

Line: Wat is dat för'n trorigen Toestand in'n Sietlann' wän.

Smeelk: Dat weer slimm genug. So wat kann de junge Welt sich nu knapp mehr vörstelln.

Doktor: Eben hett Möller Meyer Bescheed fregen, dat de Windros' van sin Möhl weiht un een Rod' afbraken is.

Smeelk: Wi hebbt vernahmiddag knapp glöwt, Herr Dokter, dat Se bi dissen Störm van Osterworth herkommen kunnen.

Line: Ich weer all ganz trorig. Wenn Se un Fro Dokterin nich kamen weern, denn weer för mi dat Fest man halw wän.

frau Doktor: So licht lat't wi uns nich bang maken. Wi harrn uns fast vörnahmen, dinen Ehrendag mit to fiern.

Pastor (steht auf): Ich will nah Hus gahn; min Fro ängst sich gewiß all üm mi.

Smeelk: Ich will mit Se gahn, Herr Pastor; de Wind kann Se in de Wetteren weihn.

Pastor (gibt allen, die am Tische sitzen, die Hand): Wie wollen Sie nach Hause kommen, Herr Doktor?

Doktor: Wir werden wohl bis zum Morgen warten müssen, dann flaut der Wind hoffentlich etwas ab.

(Der Pastor geht mit Smeelk hinaus. Im Saal stehen die gesättigten Gäste auf; die Aufwärter bringen Tische und Bänke hinaus, damit getanzt werden kann.)

Frau Doktor: Büßt du mit din Husinrichtung all tregg, Lina?

Lina: Ja, so teemlich, Fro Dokterin. Se möt bald ins kamen un sülbst sehn, wo ick nu to wahren kam. Wi hebbt 'n ganz nette Wahnstäd' un dat notwennigste Husgerat heww ick anschafft. Blot Stöhl hebbt wi man erst 'n paar, Klaus is dar noch nich mit tregg worn.

Klaus: Ick harr so velerlei to dischern; 'n paar Bettstäden, Kuffer, Kleederschapp, Käfendisch un Molkenrick. Dat müß ick all bi Sierabend maken, Dags müß ick jo för den Meister arbeiten. Darüm bün ick d'r noch nich mit klar worn.

Doktor: In de förte Tied för de Verlobung funn unmöglich allens tregg warn. De Stöhl un wat anners noch fehlt, künnt nu jo bi lütten maft warn.

(Der Wirt Jakob Wierk tritt durch die Saaltür ein.)

Wierk: Herr Dokter, eben schickt Peter Kassen, wa Se nich henkamen wulln, dar weer'n Kind swar krank worn.

Frau Doktor: Nu schall min Mann bi dit gräßige Wetter . . .

Doktor: Beruhige dich, Anna; bis zum Hause des erkrankten Kindes ist nur zehn Minuten zu gehen. Allerdings wäre ich lieber hier geblieben, aber die Kranken gehen vor.

Frau Doktor (seufzt): Ja, das weiß ich. Wie oft wirßt du geholt, wenn es dir und uns allen

am wenigsten paßt. Aber heute Abend . . . der furchtbare Sturm könnte dich ins Wasser werfen.

Doktor: Das ist mir noch nie passiert; ich werde schon auf dem Wege bleiben.

Wierk: Ich gew Se minen stärksten Präkelstock mit, Herr Dokter; dar könnt Se sich op stützen, wenn 'n dägten Windstot kummt.

(Wierk und der Doktor gehen hinaus.)

Line: Wesen Se man nich bang, Fro Dokterin. Wi wüllt uns so lang 'n beten vertellen.

Frau Doktor: Ich will leeber minen Mann ins nahsehn; vanabend is mi doch 'n beten ängstlich to Mod. (Geht hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Klaus und Line (bleiben mit einigen Gästen am Tische sitzen).

Klaus: So'n Dokter hett doch 'n beswerlich Leben; he is sich keenen Ogenblick seler, dat he nich ropen ward, eenen to helpen, de in Not is.

Line: Dat herwo ich in de drie Jahren, de ich bi Dokters wän bün, faken genog belewt. Dörigen Winter weer Abends jüs de Wihnachtsbohm ansteckt, de Kinner weern eben in de Stuw' ropen worn un freuen sich über ehr Geschenken, do keem 'n Bad' van'n Kampen, de Dokter müß glieks nah'n Wochenfro kamen. Den annern Morgen keem he erst weller. Un wo vele Nachten is he ünnerwegens wän, mennigmal bi'n Weller, dat'n keenen Hund henutjagen mog; biwielen weer't so düster, dat'n keen Hand

vör Oogen sehn funn. Ich weet nich, wo he jümmer treggfinnen kann.

Klaus: Dat maakt em so licht nümms nah; he mutt 'n iserne Natur hemm'n.

Line: He is in de ganze Tied nich eenen Dag krank wän. He drinkt abers of gar keenen Spir'tus, darvan kann he jawol allens verdrägen. He ritt ganze Dag' in sin dörnat'te Cüg bi Wind un Köhl van eenen Kranken nah'n annern; un wenn he denn nah Hus kummt, is he so vergnügt un lüftig, ans wenn't em den grötsten Spaß maakt hett.

Klaus: Ängst' de Fro sich denn nich, wenn he nachts weg mutt?

Line: Nä; se is dat de Jahren hendör geworden worn. He hett noch nich eenmal Malör hatt; Fro Dokterin weet, dat he jümmer nöchtern un vörsichtig is.

Klaus: De Dokterin is wol'n gode Fro?

Line: Ich kenn keen betere. Se hett mi god tolehrt; dat schall di noch to God' kamen, min Klaus, dat se mi dat Etenkafen so bibrocht hett. Äber Sömmer hett se mi allerhand Saken to unsen Husstand schenkt; se weet allens so god intorichten. Un wat hebbt se uns nu för seine sülberne Lepels verehrt; de harrn wi anners wol in unsen Leben nich kregen.

Klaus: Dat harrn wi wol knapp. — Hör', de Musikanten fangt an to spelen, nu möt wi

den ersten Walzer allein tohop danßen. (Er steht auf und gibt Line den Arm. Alle andern, die mit am Tische gefessen haben, geben auch hinaus. In der Thür begegnen Smeelk und Smidt dem Brautpaar).

Zweiter Auftritt.

Smeelk und Smidt.

Smeelk (an der Thür zu Line und Klaus): Ich wull jo all hahlen; ji harrn dat Danßen wol meist vergeten. (Zu Smidt): Lat uns hier man sitten gahn; hier is nümms, wi künnt ins 'n ernst Woort tohop snacken. (Setzen sich hinter den Tisch.)

Smidt: Van hiern kann 'n dat Danßen schön sehn. Süh, dar kamt Brut un Brögam anwalzt. Line is doch 'n feine Deern; de schall den Husstand wol bi de Keeg holen. Klaus Heinsähn kann sich freun, dat he de kregen hett.

Smeelk: Wenn't Line man blot god geiht, ick bün so bang üm ehr.

Smidt: Wo meenst du dat? Heinsähn schall sin Handwarf god verstahn; denn hebbt se hier doch gewiß ehr riefliche Utkamen.

Smeelk: Dat wol, abers mi is bang, Klaus is doch 'n beten lichten Vagel.

Smidt: Dar bruckst du wol keen Angst üm to hemm'n. Wi hebbt in unse Brusjahren of wol ins 'n Dummheit maakt. Du weest wol: de nich ins dumm wän is, kann sin Dag' nich kloß warn. De Minsch ward ruhiger un bedächtiger, wenn he för 'n Familien to sorgen hett. Ich glöw, Klaus holt unbannig vel van

Line, denn kann se em of op den rechten Weg beholen.

Smeelk: Dat heww ick of dacht. Abers dat ehr vanabend de Eroring nah de Eerd fullt, dat bedütt 'n unglückliche Eh.

Smidt: Oh, Smeelk, dat is jo Höhnerglooben, ick dacht, dar weerst du äber weg.

Smeelk: Dat seggst du wol, abers dat gimwt allerhand Dingen, de för Höhnerglooben gellt un wo doch wat an is. Früher heww ick of nich am Dörlut un Dörspöf glöwt. Abers för minen Hermann sin Kamerad Jensen vör-
utseggt hett, dat he in Frankriek fallen däh, mutt ick d'r an glöben.

Smidt: Mit Dörlut un Dörhersehn is dat wat anners; dar glöw ick of an. Min Nahber, de Spökenkiefer, ans se em heeten doht, Hinrich Ninkel, hett mi al mehrmals wat vörherseggt, dat jüs so indrapen is. Abers mit Line güng dat ganß natürlich to. Se is jo eenmal so weefmödig; wat de Pastor in sin Trored' seggt harr, datt harr ehr so äbernahmen, dat se Tranen in de Oogen harr un de Hann'n beben dä'n. Un dat is wahr: unsen olen goden Pastoren heww ick knapp ins so indringlich un schön sprekten hört. Mi güng't dör un dör ans he sä: „Ihr hört es wie der Sturmwind braust. Auch in einer guten, glücklichen Ehe kommen bisweilen Stürme vor; denn wir sind alle schwache Menschen mit vielen Fehlern und Mängeln. Aber wie der

hohe, starke Deich das Land schützt vor dem Eindringen der verderblichen, alles verwüstenden Fluten, so muß in einer rechten Ehe die treue Liebe als schützender Deich den verderbenbringenden Leidenschaften, dem Mißtrauen und der Eifersucht den Eingang in die Herzen wehren!" Disse Wöör ward de jungen Ehlüd' nich vergeten, un wenn ins 'n Störm bi jem losbricht, denn will de Leew wol so stark wän, em aftowehren, dat he keenen Schaden anrichten kann.

Smeelk: Wüllt häpen, dat allens god utfallt. Abers ick kann't nich helpen, mi is dat Hart so swar worn. Ick heww sehn, dat Line sief so verjagt, ans de Ring an de Eerd rullen dä.

Smidt: Junge Deerns verjagt sief licht. Bi de Troung is wol jede Brut opgeregt; wenn denn tofällig wat intritt, dat wat Slimms bedüden schall, denn is't keen Wunner, wenn se in Angst kummt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, **Amland** (tritt etwas unsicher und schwankend herein.)

Smidt: Na, Friß, du büßt wol al weller vergnögt un heft garnich nödig.

Amland: Süh, Smidt (gibt ihm und dann Smeelk die Sand) un Hinrich=Ohm. Ji sünd 'n paar Keerls, de mag ick verdrägen.

Smeelk (holt ihm ein Glas Bier): Lat uns man eerst ins tohop anstöten.

Amland (stößt mit beiden an): Dat is recht, wenn'n
faken ins drinkt, denn ward'n lang so döftig nich.
(Trinkt das Glas in einem Zuge aus und setzt sich den beiden gegenüber.)

Smidt: Dat hett di wol smeckt, nu süchst du
jo so lemmig ut, ans wenn di de ganze Welt
alleen tohören dä.

Amland: Ich glöw, de König van Preußen
is vanabend nich so lüftig ans ick, ick mog wol
jümmer singen.

Smidt: Wenn du to lüftig warst, denn müß
du morgen weller bi 'n suren Heern.

Amland: Dat deiht'n nich. Abers segg ins:
weeßt du of, wat dat beste an'n Heern is?

Smidt: Ich denk wat an'n Kopp sitt.

Amland: Nä, dat beste an'n Heern is, dat'n
em sülbst aftehn kann, anners müß he erst noch
nah 'n Schinner. (Alle lachen; die Musik spielt, **Amland**
singt dazu):

Nä, ick vertusch de Heirat nich
Um noch so veles Geld,
Ich bün, kickt Seesch' mi in't Gesicht
De Glücklichst' op de Welt.

Smidt: Du kannst jo noch jümmer so fein
singen, ans do wi uns in Mölln op de Wanner-
schop dreepen.

Amland: Do weern wi beide junge Gesellen;
dat weer 'n feine Tied, ahn Sorgen leepen wi
in de Welt rüm un seegen all dat Schöne, wat'n
in ehr finnen kann. — Wenn ick abends mit
min Gitarr in de Weertshüs' keem un spelt

un jung, denn geew't mennig Glas to drinken. —
(Klaus und Line kommen aus dem Saal.) Nu mutt ick
wol ins mit de Brut danßen, wat Klaus?

Klaus: Dat doh man. (Umland geht mit Line wieder
auf den Saal.)

Smeelk: Wat maßt Line? Denkt se noch an
ehren Eroring?

Klaus: De Angst is noch nich überstahn, se
sücht so witt ut un is stiller ans anners.

Smidt: Du glöwst doch wol nich, dat dat
wat to bedüden hett?

Klaus: Nä, abers de arme Line duert mi.

Smeelk: Nu müßt du so god mit ehr wän,
dat se't ganß vergeten deiht.

Klaus: An mi schall't nich liggen, Hinrich-
Ohm, ick will allens dohn, dat se jümmer glücklich
un tofreden bliwvt.

(Fortwährend tanzen alte und junge Paare an der Tür vorbei.)

fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Doktor und frau Doktor, nachher Line.

Smeelk: Sünd Se d'r weller, Herr Dokter?
Dat is woll 'n slimmen Weg wän.

Doktor: Ja, dat weer god, dat Wierk mi
den Präkelftock mitgeben harr, anners harr ick
wol ümweihn kunnt. Abers dat is buten
daghell, de dünnen Wolken jagt in so'n Fahrt
an den Maand vörbi, ans ick't noch nich eenmal
sehn heww.

Smidt: Wokeen is bi Kassen frank, Herr Dokter?

Doktor: Lütt Heini. He hett sware Halsbräun. Sin Vadder is foorts nah de Afteef in Osterworth reden. — De Störm ward ja wol wisto slimmer. Ans ick eben weller keem, seet Wierk mit sinen Knecht un twee Arbeitslud' op't Daef. De Wind hett 'n grot Loef heninreten, se bunnan 'n grot Lattenheef fast, dat nich dat ganze Daef rafweiht. — Wat meent Se, Smeelk, schull de Elwdief of wol in Gefahr wän?

Smeelk (zu Line, die hereinkomme): Du heft di wol ganz hitt danst, gah hier man 'n beet en bi uns sitten.

Line: Ja, Hinrich-Ohm, ick wull geern ins 'n beten in din Sellschop wän. (Sagt sich Smeelk gegenüber neben Klaus).

Smeelk (zum Doktor): Man kann't nich weten, wo't äber Nacht geiht, Herr Dokter. De Diefen sünd jo jümmer starker un höger maft worn un ward alle Jahr genau nahsehn, abers ganz seker sünd wi nich. Wenn eenerwegent 'n schlechte Städ' oder man 'n Röttenloef is, denn kann de Dief doch breken. 'N paarmal, vör allen achteihnunnert fiew un föftig, is't'r dicht an to wän.

Frau Doktor: Wannehr is denn tom lehten Mal de Dief braken?

Smeelk: Dat weer fiew un twintig. Ick bün hier vanabend wol de Eenzigste, de dat mit belewt hett.

Line: Do büst du doch noch ganz lütt wän.

Smeelk: Ja min Deern, ick weer noch nich veer Jahr olt. Min Olen harrn jung freet, Grotvadder weer noch in sin besten Jahren un kunn de Wahnen noch nich afgeben. Vadder weer bi Schult Behrens in Westerrinn'-Aterndörp Arbeitsmann. Dat Meierhus, dat he bewahren dä, stünd dicht an den Elwdief. Min Vadder hett mi fakten vertellt, wo sief dat mit den Diefbruch begeben hett. Den drütten Februar is bi Dullmaandstied 'n fürchterlichen Störm ut Westen kamen, de is naher nah Noordwesten rümgahn un hett dat Water in de Elw so hoch opstaut, dat't meist mit de Diefskapp lief stahn hett. Schult Behrens hett sin Best dahn, den Dief to holen, he hett all de Buerns mit sammts de Knechten un Arbeitslüd' ut dat ganze Kaspel anseggt; de hebbt den ganzen Dag an de gefährlichsten Städen arbeit't. Abers in de Nacht is dat Water nich wiet van uns af dör 'n Röttenloef lopen un hett in förte Tied in den Dief 'n Loef reten, so lang ans 'n grot Buernhus. In'n paar Stünnen is meist dat ganze Land ünner Water wän. Vadder un Moder sünd mit mi op'n Heubähn stegen. De Störm hett in dat Strohdack 'n grot Loef reten hatt, dar hett'n dörkiefen kunnt op de Elw un den braken Dief, wo dat Water mit mächtig Susen un Brusen hendör in't Land lopen is. Moder hett mi op'n Arm hatt un in dat wille Weller sehn laten; dat kann ick mi noch so düttlich vörstellen, ans

wenn't vör 'n paar Jahr wän weer. Nich wiet van unser Hus keem 'n Ewer andrieben; Vadder reep: dar kummt Swager Dodegg sin „Anna Maria“, de Anfers möt nich holen hemmen. Ich seh't noch vör mi, ans dat lütte Schipp dör den tweien Dief hendörschot. Vör stünd Johann Dodegg, 'n Jungen van veerteihn Jahren, de uns biwielen besocht. He harr sich an'n Tau fat't, swentt sin Müß nah uns to un reep lüftig: Hurrah, nu geiht' in't Land! Tom Glück leet de Störm bald nah; dat Water leep af, ahn dat de Schaden grot worn weer. Wenn dat Unweller bet to de nögfte Flottied anholen harr, denn weer dat Water in'n Lann' so hoch worn, dat villich weller hunnerte van Minschen verdrunken weern, ans dat wolehr faken vörkamen is.

Line: Dat harr ich nich beleben mog. So'n Störmflot is gräsig; wenn de Dief brickt, denn hett'n doch nix ans den Dod vör Oogen.

Smeelk: Ja min Line. De Paster hett uns dat erst schön utleggt, dat dat in'n Minschenleben jüs so'n Unglück giwmt, wenn de tröe Leew nich ans 'n fasten Dief de Minschen vör Versöfungen schützen deiht.

Line (sieht Klaus mit feuchten Augen an, dann schlingt sie den Arm um ihn, flüstert): Min Klaus, ich denk bi uns schall de Dief wol holen.

Klaus (nickt und drückt ihr zustimmend die Sand.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Frau Becka Meyer (tritt in die Thür und steht suchend im Zimmer umher).

Smidt: Na Becka, suchst du wat?

fr. Meyer (tut als ob sie nichts gehört hat und blickt in alle Winkel.)

Smidt: Op 'n Frag' hört 'n Antwort, Becka.

fr. Meyer: Wenn 'n di jümmer antwoorten wull, harr 'n vel to dohn. Du kannst jo 'n Koh dat Kalw affragen.

Smidt: Warum büst du vanabend so vergriht? Wokeen hett di wat dahn?

fr. Meyer: Smidt, geiht di dat wat an? Du schrachelst jo, ans de Heister in 'n Plommenbohm. Segg mi leeber: heft du minen Mann nich sehn?

Smidt: He seet erst in 'n lüftige Sellschop op'n Saal; wonäm he nu bleben is, weet ic nich. He weer unbannig vergnügt, un ans Ümland anfang van Groonslüd' to snacken, sä he: Swiegt man alltohop still, min Becka weer doch de schönste van allen, ans ic ehr freen dä. Do sä Ümland, vele Mannslüd mogen di noch geern lieden.

fr. Meyer (gornig): De unkloße Ümland, wat tühnt de sief jümmer tregg! — Min Peter hett sief wol weller de Näs' verstuft un nu weet ic nich, wonäm ic em söken schall.

Smidt: Wat schall he denn? kannst em gar nich mehr ahnig wän?

fr. Meyer: Wi wüllu nah Hus. Abers wenn he duhn is, denn lett he sich nich hiffen un nich locken.

Smidt: Lat em man, wenn he nöchtern is, denn is he doch 'n goden Keerl.

fr. Meyer: He hett sich man all mennigmal eisch torackt, un opstünd is he nich fakten nöchtern.

Smeelk: Hör, dat is sin Stimm. (Auf dem Saal gröhlt ein Betrunkener: „Ich wull, dat't alle Dag' Sünndag weer, un Sreten un Supen min Sandwart weer“.)

fr. Meyer: Och Gott, wenn he so wiet is, denn maßt he allerhand Hansbunckenstreich. Help mi, Smeelk, dat ick em mit nah Hus krieg. (Frau Meyer und Smeelk gehen auf den Saal.)

Doktor: Dat schient 'n forsche Fro to wän.

Smidt: Ja, se hett de Büxen an. Dat is flimm, de Ehlüd' paßt nich tohop. Meyer hett 'n schöne Wahnen un harr in fröhern Tieden noch teemlich Geld op Eins. He wull erst garnich freen; do keem Becka bi em in Deenst. Se weer 'n feine Deern un paßt em god op. Se wüß wat de Mannslüd' hemmen mägt un nah 'n halw Jahr weer se sin Brut. Se stammt van arme Öllern un hett dat in de Jugend man knapp hatt. Ans se nu Meyer sin Fro word, do wüß se nich, wat dat lieden kunn; se fung an, sich fein to pußen un lewt überhaupt to riew. 'N Fro kann jo mehr tom Finster rutlangen, ans de Mann to de Schündör rinföhren, seggt dat Sprüchwort. Meyer müß sin Kaptal angriepen, dat geew Unfreden un bi lütten fung he dat

Drinken an. Nu is he meist alle Dag' duhn, gemächlich verarmt he un wo Sorgen kamt, dar flügg de Leew tom Finster henut. Se mag em garnich mehr lieden, un ans dat denn wol geht: de de Tew' in'n Hus' hett, de hett de Hunnen vör de Dör. Se holt dat mit annere Mannslüd', vör allen mit sone, de Geld hebbt. De ole rieße Stocf besocht ehr mennigmal un se frigg vel van em schenkt.

Line: Ich harr nich dacht, dat de Fro so slecht weer.

Frau Doktor: Is Stocf nich verheirat't?

Smidt: Ja, Fro Dokterin, he hett erst vör 'n paar Jahr de tweete Fro kregen. Abers de Keerl hett an een nich eenmal genug.

Smeelk (tritt wieder herein): Wat weer de Meyer doch weller gräßig besapen.

Smidt: Wat heft mit em maßt?

Smeelk: He harr sin Fro in'n Schipp herföhrt, nu heww ich em dar heninleggt. He wull erst garnich mit, ich heww em meist henut drägen müß.

Line: Mit sonen versapen Keerl kunn ich nich tohop leben, ich glöw, ich leep em weg.

Smeelk: Dat dä de Meyern villich of, wenn se 'n Städ' wüß, wo se't beter harr.

Smidt: Is se mit em wegföhrt?

Smeelk: Bi den Störm kann se dat Schipp nich alleen stüern. Ich wull all jüs seggen, ich müß wol rein mit ehr föhrn, anners keem se

nich hen. Do keem Stock angahn, de sä, he harr of jüs nah Hus wullt, he wull ehr helpen. Nu sünd se eben wegföhrt.

Smidt: Süh, weller de leebe Stock. De freut sich jümmer, wenn Meyer dägt duhn is, denn smiet't se em op't Bett un gaht tohop nah de anner Döns.

Smeelk: He is al jümmer 'n rugen Keerl wän un dat ward he wol blieden, wenn he of noch so olt ward.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Wierk (kommt eilig angelaufen).

Smidt: Na Wierk, wat is d'r los?

Wierk: Eben is Peter Kassen van de Afteef trügg kamen. In Osterworth, seggt he, is allens in grote Oprengung: dar is Bescheed kamen, dat de Dief in Gefahr is. Ut de Kaspeln, de dicht an de Elw liggt, sünd vanabend al all de Lüüd' nah den Dief ropen. Nu is Öller kamen, de Osterworther schüllt dörtig Wagens un so vel Sacken schicken, ans se tohop bringen künnt. Mit jeden Wagen schüllt tom wenigsten twee Mann kamen, wenn mehr kamt, is't so vel beter.

Smeelk: Wonäm is de Gefahr denn wol am grötften?

Wierk: Bi Glameners Hof in'n Westerinn' schüllt de Wachen den Dief al halw wegreten

hemmen. Nu ward dar vele hunnert Sacken mit Eerd heninleggt, dat dat nich wieder rieten deiht.

Smeelk: Dat Land is dar sandig, dat weet ick van de Tieden her, ans ick in'n Westerin' deenen dä. De ole Schult Behrens seeg dar jümmer am genausten nah, wenn Diefschauen weer. Kann wän, dat wi Aufstehners of noch henropen ward.

frau Doktor: Allmächtiger Gott! Wenn de Dief nu brickt, wat fangt unse armen Kinner an?

Doktor: Sei nur nicht so ängstlich. Mutter Schwarz ist eine verständige Frau und wird die Kinder schon in Sicherheit bringen, wenn es nötig ist.

frau Doktor: Ich habe aber keine Ruhe mehr, laß uns sofort aufbrechen.

Wierk: Schall ick de Johrlüd' Bescheed seggen?

Doktor: Dat dohn Se man. (wierk ab.)

Line: Nu wüllt Se weg, Fro Dokterin? Ich wull so geern noch 'n beten mit Se snacken.

frau Doktor: Min leebe Line, ick weer hier of noch geern 'n paar Stünnen bleben. Abers ick heww so'n Angst. To Winter besök ick di ins op Schörken un seh to, wo ji wohnt.

Line: Dat is god, dar freu ick mi nu all op.

frau Doktor (gibt Line die Sand, sieht ihr bewegt in die Augen): Lew' wol, dat mog di in dinen Ehstand jümmer god gahn!

Doktor (gibt ihr auch die Sand): Dat wünsch ick di of!
(Der Doktor und seine Frau geben Klaus, Smeelk und Smidt die Sand und gehen ab. Im Saale brechen gleichzeitig viele Gäste auf.)

Line (zu Klaus): De meiften Lüüd' gaht weg,
nu is de Hochtid bald ut.

Klaus (leife): Dat is god, so vel ehd'r künnt
wi nah Hus gahn. (Sagt sie um die Süsten.) Nu sünd
wi doch am leewften alleen.

Umland (Kommt mit einigen Genossen herein, singt):

Wi gaht noch nich nah Hus,
Wi gaht noch nich nah Hus,
Nah Hus gaht wi noch lang' nich
Nä, nä, lang' nich,
Nah Hus gaht wi noch nich.

(Die Musik spielt einen Schnellwalzer, Klaus fordert Line zum
Tanz auf.)

Umland (Stößt mit Smidt an): Prost, ole Fründ!
(Singt):

Och wat is dat Leben schön, Leben schön,
Leben schön,
Och wat is dat Leben schön,
Hest min Deern nich lopen sehn?

(Viele andere stimmen ein, unter dem lustigen Gejohle fällt der
Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Wohnzimmer bei Seinsohn, einfach aber freundlich eingerichtet. Rechts ein Fenster, vor dem ein Tisch steht, um diesen herum vier Stühle. Im Hintergrunde zwei Türen: rechts nach dem Hausflur, links nach der Werkstatt. An der linken Seite eine Tür nach der Schlafkammer. An den Wänden Kommode, Schrank, Wanduhr, einige Bilder in einfachen Rahmen. Alles ist sehr ordentlich und reinlich gehalten.

Erster Auftritt.

Klaus und **Eine** (trinken den Nachmittagskaffee).

Klaus (wischt sich mit dem Ärmel seiner Bluse den Schweiß von der Stirn): Wat is't vandag' doch warm; dat is meist, ans weer't all Sömmer.

Eine: Du strengst di jowol rein to düll an; übernimm di man nich.

Klaus: Ich will dat Schapp för den Pastoren vanabend noch tregg hemmen. Morgen mutt ich dat Sark för unsen olen Nahber Lorenz maken un übermorgen will ich anfangen, Dischen un Stöhl för Hinrich-Ohm sinen Niklas to maken.

Eine: Ja, de möt notwennig tregg; de Hoch-tied schall jo al in dree Weken wän.

Klaus: Ich weet mennigmal garnich, wat ich toerst anfaten schall. Twischenin mutt ich denn noch all de lütte Glickeree maken; dat is meist-tieds ganß ielig.

Line: De Arbeit ward meist to vel. Hier in Aufstehn hebbt wi't ferwahr god drapen; wi kam't al ganß düchtig vörwarts.

Klaus: Dat is wahr. Wi hebbt uns al so vel anschafft, allerhand Husgerat, rieflich Handwerkstüg; darto hebbt wi 'n gode Melkkoh op de Weid' un 'n paar Swien in'n Kaben. Un denn herw ick noch äber dusend Mark in de Sparkaß.

Line: Min gode Klaus, wenn wi gesund bliewt, denn künnt wi mit der Tied jo noch ganß wolhemmend warn.

Klaus: Ick denk, to Harwst köp ick de Wahren. De Drögen hett se mi to sösdusend Mark laten. Wi gewt nu dreehunnertföftig Mark Hüer. Wenn ick dusend Mark anbetahl — dat ward jawol genug wän; denn wahnt wi doch vel billiger un nümms kann uns jagen.

Line: Wat schull mi dat freun, wenn wi wat Egens harrn.

Klaus: Ja, min Deern, dar heft du recht in. Nix geiht äber'n eegen Hus.

Line: Denn künnt wi noch vel an dat Hus verbetern. Du kannst din Markstääd gröter maken; op de Noordsiet mutt 'n neet Daek matt warn, denn künnt wi toglieds haben 'n lütte Kamer boen; wenn de Kundschoop jümmer gröter ward, müß du bald 'n Gefell'n hemmen.

Klaus: Ick denk, ick nehm Ostern 'n Lehrjungen an. Wenn de erst ok noch nich vel kann,

ick bruf em doch keenen Lohn to geben; dat tweete Jahr kann he mi al düchtig helpen, wenn he god annimmt.

Line: Du müß't weten. Mi dücht man, 'n Gefellen kannst du gahn laten, wenn ins 'n flaue Tied kummt; 'n Lehrling müß du op drie Jahr fast annehmen.

Klaus: Dar heft du recht in; ick weet noch nich, wo ick't maken do. (Beide schweigen eine kurze Zeit. Klaus sieht Line vergnügt schmunzelnd verliebt an). **Line!**

Line: Wat, min Klaus?

Klaus: Ich mag di so gern lieben, min Deern.

Line: Ich di ok.

Klaus (faßt ihre Hand): Kumm ins her, ick mutt di ins leew hemmen (nimmt sie auf den Schoß und küßt sie).

Line: Min beste Klaus! (Küßt ihn wieder). Abers nu lat mi los; wenn uns Lüüd' seegen, de lachen uns jo wat ut. Wi sünd doch nich Brut un Brögam mehr.

Klaus: Ich hol abers noch eben so vel van di, ans vör de Hochtied. Un nu bün ick vel glücklicher. Do heww ick mennigmal min Geld nich wahr't un weer 'n beten licht. Nu weet ick, wo ick för to sorgen heww un gew' keenen Groschen nnnütz ut.

Line: Blot för mi girowst du biwieelen mehr ut ans nödig weer. De feine golle Nadel, de du mi leß schenkt heft . . .

Klaus: Hest di dar nich to freut?

Line: Dat herwo ick; ick mag se unbannig geern lieden; abers denn denk ick weller, dat Geld, wat de köst' hett, harrst du leeber op de Sparfaß bringen schullt.

Klaus: Ick mag di abers so geern ins 'n lütte Freud maken.

Line: Du büßt to god mit mi. — Hör', lütt Hinrich schreet (läuft eilig in die Kammer).

Klaus (für sich): Wenn de lütte Jung doch man erst weller beter weer. Line hett sich so um em sorgt; de lekten beiden Nachten hett se wenig Slap fregen.

Line (kommt wieder herein): He wull man ins drinken.

Klaus: Wat dücht di, is he eenigermaten toweg'?

Line: Mi dücht, he is vandag' beter ans güstern. Ick denk, de Dokter schall noch kamen, de will uns wol seggen, wo't mit em steiht.

Klaus: De kummt ganß gewiß, he vergitt uns nich. — Ick versnack de Tied; ick mutt weller an de Arbeit, anners krieg ick dat Schapp nich tregg. (Geht in die Werkstatt).

Zweiter Auftritt.

Line allein, nachher **Wierk**.

Line (sitzt nachdenklich im Lehnstuhl; dann faltet sie die Hände und sieht andächtig nach oben): Wat dank ick di, leeber Gott, dat du mi sonen Mann geben heft! — (Sie steht auf und holt ihr Strickzeug). Ick mutt mi jo schamen, wenn ick hier ful hersitten doh; Klaus is jümmer so flietig, dat ick bivielen denk, he

Kinner optagen. Se weer erst gänzlich verschüchtert, ans 'n Küfen, dat de Kluckhähn ver-laren hett; dat wahr't Jahren lang, eh'd'r se 'n beten opleben un vergnügt spelen dä, ans annere Kinner doht.

frau Doktor: In Ehr Hus hett Line dat god hatt; dar hett se mi faken van vertellt. För all de Goddaten is se dankbar; se holt unbannig vel van Hinrich-Ohm un Trina-Wäsch.

Smeelk: Se is god inslahn, an ehr is keen Arg. Mennigmal is't ans wenn de trorige Kindheit ehr noch daldrückt. Abers för de Tied, dat se hier in'n Hus is, hett sik't doch ännert; se is freer un lebhafter worn. — Herr Dokter, ick wull Se noch wat fragen. (Frau Doktor geht in die Wohnstube).

Doktor: Wat denn, min leebe Smeelk?

Smeelk: De junge Klaus Heinsäh'n, de bi Dohrmann för Gesell is, will Line freen. Wet't Se, wo he sich hier maken deiht?

Doktor: Ick heww nix Slechts van em hört. Dohrmann hett mi lez noch vertellt, he weer 'n fliedigen un affraten Arbeiter.

Smeelk: Wenn mi recht is, sünd Se in Westerbrof bi Klaus sin Öllern Dokter. Sünd dat nah Ehren Dünken önnige Lüd'?

Doktor: Ick bün dar mennigen Dag in't Hus kamen; ans ick nich anners weet, sünd de Öllern beide acht mi hett dücht, dat se of doht.

Smeck:

ist ans hant
Keerl. hant
je in en
hant al
weel non
munnem

Doktor:

hönt. En
kinner gar
Heinrich
Eh: de
ans it

Smeck:

do, Her
stein och
Jef wil
funne

Beobachtungen

Doktor, Smeck, ...

Line: ...

Smeck: ...

Bröggen legget
nich ...

Line ...

Ohm ...

doch ...

kunn s'ck wol übernehmen. Abers he is farn-
gesund un je mehr he arbeit't, je vergnögter is
he. Wenn dit Hus unse eegen ward, wat denn
Hinrich=Ohm wol seggt? Ick glöw, dat hett he
nich van Klaus dacht, dat de so gäu wieder
keem. Vör de Hochtied hett he mi wahrschaut,
ick schull god oppassen, dat Klaus nich an to
spelen un drinken fangen dä. Dar bruk ick nich
vör optopassen; he sitt am leewsten bi mi in'n
Huf'. Ans ick Hinrich=Ohm dat lez ins vertellt,
smustert he vergnöggt un sä: Mennigmal is't doch
wahr, wat fakten seggt ward: de rugsten Fahlen
ward de glattsten Per'. Dat weer mi meist to
nah; mi dücht, so'n unbannig rug Fahlen is
Klaus doch garnich wän. — Hör', geiht de Hus=
dör nich? (Sie geht nach dem Flur; in der Thür trifft sie Wierk,
der mit ihr ins Zimmer geht).

Wierk: So'n Dag, Line, is din Mann wol
in'n Huf'?

Line: Ja, he is in de Werkstääd', ick will em
foorts ropen. (Geht an die Thür und ruft): Klaus, kumm
ins rin, Jakob Wierk is hier.

Klaus (aus der Werkstatt): Ick kam glieks.

Wierk: Weeßt du al dat Neeste?

Line: Nää, wat is dat denn?

Wierk: Je, hör man ins. Süstern Abend
is Peter Meyer erst bi mi wän; he weer al
halw duhn, ans he weggüng. Denn het he bi
Ludewig seten un mit Snieder Ümland Kunjak
un Lagerbeer drunken. Ans he denn mit 'n

dägten Brand nah Hus kamen is, hett sin Gro mächtig schimpt; se hett häpt, he schull in't Weertshus blieden, Stoß hett kamen wullt. Do is Meyer grell worn un hett ehr slahn wullt. Se is abers den duhnen Keerl über wän, hett em düchtig aftagelt un ut'n Hus' smeten. Do is he in de Wettern kamen; Smidt hett em man mit knapper Nol ruttehn kunnt. Nu is he swar frank un Dokter Ellert is henropen worn.

Line (schüttelt mit ernster Miene den Kopf): Wat is de Meyern doch för'n Wiew; wenn de Mann nu dod geiht . . .

Wierk: Denn maßt se sich noch lang keen Seweten; se freut sich, wenn se em los ward, denn hett se doch keenen Oppasser mehr un kann dohn un laten, wat se will.

Line: Dat is doch to trorig, wenn't twischen Ehliüd' so hergeiht, dat de een op den annern finen Dod häpt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, **Klaus** (kommt eilig herein).

Klaus: So'n Abend, **Wierk**. Du heßt wol al 'n Tied lang luert; ick weer jüs an't Liemen, dar kunn ick nich van afgangh.

Wierk: Du heßt't wol jümmer liebe hild. ick wull di ins wat fragen: du weest wol, dat ick 'n neet Achterhus boen will. Kannst du mi de Dören, Finsterrahmens un Gotbörm's maken?

Klaus: Ich denk wol, dat ich't tregg friegen kann.

Wierk: Ich heww di hier den Riß un den Köstlenanslag mitbrocht. Seh di dat ins dörr, wa't so stimmen deiht.

Klaus (setzt sich ans Fenster, vergleicht Riß und Kostenanschlag, schreibt Zahlen auf einen Bogen Papier und rechnet eifrig).

Wierk (zu Line): Dat Boen ward opstünd düer; ich heww mi meist verjagt, ans ich leh den Köstlenanslag van Meister Stehn freeg.

Line: Dat will ich glöben. De Steen un vör allen dat Holt sünd verganen Jahr op eenmal so stegen. Klaus freut sich, dat he noch 'n schönen Vörrat van drög Holt liggen hett.

Wierk: Mi is ins vertellt worn, ji wulln of 'n neet Hus boen.

Line: Ich denk, dat hebbt wi nich nödig. Ich häp, wi kriegt dit Hus, wi ward uns sachts mit de Drögen eenig.

Wierk: Wenn ji hier wahren blieben künnt, is't dat beste; 'n betere Lag' künnt ji in Ausstehn nich finnen.

Line: Wi hebbt villich man noch nich recht Geld genug tom Anbetahlen; wi künnt wol knapp mehr ans dufend Mark opbringen.

Wierk (denkt einen Augenblick nach): Na, darüm brukt dat nich nahtobliesen; ich heww mi rieklieh Geld tom Husboen prat stellt; wenn't wän mutt, kann ich jo wol mit dufend Mark uthelpen.

Line (fröhlich): Denn sünd wi jo ut alle Not! Dit lütte nette Hus, wo ich so geern in wahren

doh un wo ick so glückliche Tieden in belewt
heww, kann unse Eegendom warn. Denn is
unse Glück vullständig.

Klaus (steht auf): Ich heww't nahrett, allens is
anners recht, abers dat Holt kann wol hunnert
Mark düerer kamen.

Wierk: Ich heww't of all hört, dat dat Holt
in de lezte Tied weller in'n Pries stegen is.
Wenn't nich anners geht, will ick di hunnert
Mark mehr geben, ans Meister Stehn anslahn hett.

Klaus: Denn will ick't übernehmen.

Wierk: Bet tom ersten Juni mutt allens
tregg wän.

Klaus: Dat schall't. Wi sünd uns eenig, nich?
(Sält Wierk die Sand bin, der schlägt ein.)

Wierk: Afsaft. (Zu Lina): Vertell dinen Mann,
wat ick seggt heww. (Gibt beiden die Sand und geht fort.)

Vierter Auftritt.

Klaus und Lina.

Klaus: Dat Wierk mi de ganze Discherarbeit
geben hett! Nu mutt ick 'n Gesellen nehmen,
anners warr ick nich tregg.

Lina: De Lüüd' hebbt hier grot Covertroen to
di, min Klaus, anners harr he di sowat Grot's
nich übergeben.

Klaus: Ich heww dar 'n goden Verdeenst
an, dat Marklohn hett Meister Stehn hoch genug
anslahn. Ich will abers of 'n feine Arbeit lebern.

Line: Dat müß du. Denk ins, Wierk will uns dusend Mark tom Anbetahlen lehn.

Klaus: Wierk . . . dusend Mark?

Line: Ja, dar kannst du an sehn, wat de Lüß' van di denkt. He hett dat Geld, wat he sief tom Bo'n besorgt hett, nich all nödig. Au löp man morgen gliets de Wahnen.

Klaus: Dat will ick ok, nu seggt de Drögen ja. — Ick gah noch eben in de Markstääd', ick will dat Schapp noch pußen. (Geht hinaus.)

Line (für sich): Unse Glück is grot un ick müß mi jo eegentlich unbannig freun. Abers ick weet nich, mi is so, ans stünd uns nix God's bevör. Dat kummt jawol van lütt Hinrich sin Krankheit, mi schient dat abers doch, ans wenn't beter ward. He röpt mi! (Zur Kammertür gewandt): Ja, lütt Hinrich, ick kam. (Geht hinein und beruhigt das Kind.) Swieg man still, min Jung; hier heft du wat to drinken. Au slap man weller to. (Sängt an zu singen):

Eija brummsuse,
Wo wahnt denn Peter Kruse?
In den bunten Huse
In de Rosmarienstrat,
Wo all de lütten Deerns op Tüffeln gah.
Lütten Deerns, lütten Deerns,
kamt hier man her,
Hier is Köst un Kinnelbeer,
Lütten Jungs, lütten Jungs
gah dar man hen.

Kinners, wenn ji danßen wüllt,
Denn gaht nah Peter Janzen,
De kann so moje danßen,
De kann so moje Trummel slahn,
Dat all de Lüüd' to Dören kamt.

(Kommt in die Stube.) He is weller toslapen, he slöppt vandag' vel ruhiger ans de Dag' vörher. (Sieht zum Fenster hinaus.) Dar kummt de Dokter! (Macht die Tür nach dem Slur auf.)

fünfter Auftritt.

Line, Doktor.

Line: Dat is man god, Herr Dokter, dat Se kamen sünd.

Doktor: De Lütte is doch nich kranker worn?

Line: Nah minen Dünken is he beter ans glüftern.

Doktor: Wüllt ins sehn. (Geht nach der Kammer zu.)

Line (öffnet ihm die Tür, bleibt aber in der Stube): De Dokter mutt doch 'n Taß Koffe hemmen. (Solt eine Tasse aus dem Schrank, schenkt ein, stellt Zucker- und Rahmtopf zurecht und setzt einen Stuhl an den Tisch.) He mag of 'n paar Tweeback, glöw ick. (Nimmt aus einer Blechtrommel Zwiebäcke und legt sie auf einen weißen Teller; der Doktor kommt herein.) Na Herr Dokter, wo steiht'?

Doktor: Wi künnt tofreden wän, he hett wenig Hitt' mehr, de Tungen ward reiner. Hett he nich all wat to eten föllert?

Line: Ja, he sä ersten, ick schull em 'n Pannfoken backen.

Doktor: Dat geiht natürlích nich, abers 'n beten Melf un Water un 'n opweekten Tweebad kann he friegen.

Líne: Dat will ick em naher geben. — Sahn Se sitten un nehmen Se 'n Täß Koffe verleew.

Doktor (setzt sich): Dat geiht jo hier wol god, wat Líne?

Líne: Wi künnt' nich beter verlangen wän. Klaus hett vull Arbeit un wi kamt wieder.

Doktor (trinkt Kaffee, sieht sich im Zimmer um): Dat kann 'n al marcken; hier is jo allens ganß fein un vullstännig.

Líne: Wi hebbt uns bi lütten allens anschafft, wat uns erst noch fehlen dä.

Doktor: Dat is god; man freut sich, wenn 'n in so'n Hus kummt, wo't wisto beter ward. Eben bün ick bi Lüüd' wän, wo't 'n annern Weg geiht.

Líne: Bi Meyer? (Der Doktor nickt.) Wo geiht' den Mann?

Doktor: De is swar krank, he hett Lungenentzündung un darto is dat Drinker-Delirium tom Utbruch kamen. He bewt an alle Knaken un snackt luter unriemsch Tüg. He glöwt, op den Pastoren sin Weid worn alle Käuh slacht un in sin Bett un op de Dischen un Stöhl leep dat lebennig vull van Müß'.

Líne: Dat is jo gräßig!

Doktor: Wenn't nich glückt, em bald in Slap to friegen, denn is he verlarn.

Line: Wat seggt de Fro denn?

Doktor: Och, de Fro! De is god toweg', ick glöw meist, de freut sief, wenn se Wetfro ward.

Line: De beiden hebbt al lang slecht tohop lewt.

Doktor: Dat hebbt se wol. (Steht auf.) Ick mutt wieder; minen Wagen heww ick bi Wierk stahn. Min Fro is mitkamen, de wull eben nah Pastors un denn hierher kamen, mi wunnert, dat se noch nich hier is.

Line: Dat freut mi, dat Fro Dokterin mi ins besöken will.

Doktor: Ick will ehr hier weller afhalen. (An der Tür begegnet ihm seine Frau.) Sieh, da bist du ja, ich mache noch eben einen Besuch, dann hole ich dich wieder ab.

Sechster Auftritt.

Line, Frau Doktor, nachher Klaus.

Frau Doktor: God'n Dag min leebe Line, wo geiht' noch? Du süchst jo so gesund un munter ut; di kann 'n 't ansehen, dat't god geiht.

Line: Ick heww blot 'n paar Dag' Sorg üm lütt Hinrich hatt, abers he ward beter un Herr Dokter hett seggt, he dröfft al 'n beten eten.

Frau Doktor: Op din Hochtied harrst du sone Angst, ans din Eroring henfulln is. Nu süchst du doch sülbst, dat so'n Dörspöf nig to bedüden hett.

Line: Bet nuher hett' god gahn; mog't so blieben, ans't wän is. (Ruft nach der werkstatt zu): Klaus, kumm ins rin, Fro Dokterin is hier.

Klaus (kommt in seinem Arbeitszeuge): So'n Abend, Fro Dokterin.

frau Doktor: Se hebbt dat wol jümmer lieke hild.

Klaus: Ich heww rieklieh Arbeit.

frau Doktor: Dat hett min Mann mi al vertellt. — Ich bün 'n beten later kamen, ans ich wull; Pastors hebbt mi vel vertellt, vör allen van Meyer sin Fro.

Line: Dar hört 'n nich vel God's van. Wiert hett mi seggt, dat se ehren Mann güstern Abend ut'n Hus' smeten hett un dat de in'n Graben kamen is.

frau Doktor: Mit ehren Mann is se slecht, abers annere Mannslüd' weet se an sich to locken, seggt de Pastorin; se schall sogar eenige verheirad'te Buerns an de Hand hemmen, de möt ehr allerhand Geschenken maken.

Klaus: Meyer sin Drunkfälligkeit ward jümmer slimmer; dat maakt de Arger, den he van dat Wiew hett.

frau Doktor: Weet he denn van ehren Lebenswannel?

Klaus: Dar ward vel op stichelt, wenn he sich twischen Lüden sehn lett. Leß hett em Inbitter Wohlers, de 'n beten duhn wän is, vel van ehr Leewschaften verrad't.

frau Doktor: De arme Mann! Wenn he of 'n Drinker is, dat hett he nich üm ehr verdeent.

Line: De Husdör klingelt. Schull Herr Dokter al weller her wän?

Siebenter Auftritt.

Vorige, ein Postbote.

Postbote: Dat is god, dat ic di indrap, Klaus. Hier is 'n inschreiben Breew; du müßt diffen Schien ünnerschrieben.

Klaus: 'N inschreiben Breew? Wonäm kummt de denn her? (Holt Feder und Tinte, unterschreibt den Schein).

Postbote: De kummt ut Amerika. Dat mutt wol ganß wat Wichtigs wän.

Klaus (öffnet den Brief): Dat schall mi ins wunnern, in Amerika heww ic wenig Bekannte. (Sieht in den Brief, dreht ihn hin und her). Dat kann ic nich lesen, dat is wol Ingelsch. Gro Dokterin, künnt Se dat wol lesen?

frau Doktor (liest den Anfang): Dat hannelt sich wol üm 'n Arwtschaft (sieht nach der Unterschrift). Dat hett 'n Newyorker Afsat schreiben. Töben Se man, glieks kummt min Mann, de kann dat beter verstahn, ans ic.

Postbote: Na, denn will ic di wünschen, dat du nich to wenig arwst, Klaus. Adjüs! (Geht hinaus).

frau Doktor: Dar steiht wat van 'n Heinsähn in. Hebt Se in Amerika Verwandte hatt?

Klaus: Vör lange Jahren is 'n Broder van minen Dadder henüber gahn, den heww ic gar-

nich mehr kennt. Wi hebbt glöwt, de weer wol al lang dod; verganen Sömmer hett he ins an Dadder schreben, do heww ick em antwoorten müß. Kann wän, dat de dodbleben is; he schreew, dat he garnich mehr arbeiden funn.

frau Doktor: Hett he keen Gro hatt?

Klaus: He is verheirad't wän, abers hett keen Kinner hatt; sin Gro weer kört vörher dodbleben, ans he an uns schreben hett. He fragt in sinen Breew nah unse Familien un ick heww em allens genau schreben: dat min Olen noch lewt, dat min Broder Markus in Hamborg 'n god Geschäft hett un unse Süster Stina in Olenbrok an den Lehrer Stüben verheirad't is.

frau Doktor: Hebbt Se denn ok über Ehr eegen Verhältnissen schreben?

Klaus: Ja, dat ick Lina freet un mi in Aufstehn besett' heww; dat ick vel to dohn kreeg un mi 'n Hus köpen mog un dat ick gern 'n Holtannel anfangen dä, wenn ick de Middell darto harr. Hier ward vel Holt brukt, dat mutt allens van utwärts hahlt warn; in Aufstehn is nümms, de darmit hannelt.

frau Doktor: Dar kummt min Mann angahn.
(Die Thür klingelt, der Doktor tritt ein).

Achter Auftritt.

Vorige, Doktor.

frau Doktor: Gut, daß du kommst. Hier ist soeben ein Brief aus Amerika angekommen, den ich nicht recht verstehen kann. (Gibt ihm den Brief.)

Doktor (liest aufmerksam, die andern sehen alle voller Erwartung auf ihn): Een Rechtsanwalt Johnson ut Nework schriwvt, dat dar 'n Mann mit Namen Wöhlk Heinsähn verstorben is. De hett 'n Testament nahlaten, darin vermaakt he sinen Broder Hinrich Heinsähn in Westerbrot, (zu Klaus) dat is doch Ehr Vadder? (Klaus nickt) tweedusend un fiuehunnert Dollar; ebenso vel sinen Brodersähn Markus Heinsähn un sin Brodersdochter Stina Stüben geborne Heinsähn. Den Rest van dat Vermögen schall sin Brodersähn Klaus Heinsähn, Dischermeister in Austerh, arben.

Klaus: Denn fallt mi wol weniger to, ans de annern?

Doktor: Nä, in't Segendeel; de Afsat schriwvt, dat Ehr Afsdeel wol god söstehndusend Dollar wän mag, dat sünd öber söstigduzend Mark.

Line (schlägt die Hände zusammen, sieht nach oben): Söstigduzend Mark! Dat kann jawol nich angahn; denn weern wi jo op eenmal rieße Lüüd'.

frau Doktor (gibt Line die Hand): Min leebe Line, wat freu ick mi, dat jo so vel Geld tofallt! Ich wünsch di recht vel Glück un Segen.

Klaus (ist ganz bleich, vor Erregung zitternd, auf den Stuhl gesunken): Wat för'n grot Vermögen! Au kann ick anfangen, wat ick will.

Doktor (zu seiner Frau): Laß uns jezt gehen; wir wollen die beiden ihr Glück allein genießen lassen. (Er und seine Frau reichen Klaus und Line zum Abschied die Hand).

Line: Kamen Se bald ins weller, fro Dokterin, ick heww vel mit Se to bespreken.

Frau Doktor: Ja, min Lüne, dat doh ick
geern. Op Wellersehn! (Geht mit ihrem Manne ab).

Neunter Auftritt.

Klaus und Lüne.

Klaus (springt auf und wirft seine Mütze unter die Decke):
Hurrah! Zuch, min Lüne (faßt sie um die Taille und
tanzt mit ihr herum) nu sünd wi op eenmal rieß; wat
schall't nu för'n Leben geben!

Lüne (macht sich los): Unse Leben weer al so schön;
meenst du, dat't noch beter warn kann?

Klaus: Ja, min Deern; nu brukt wi nich
mehr jeden Groschen ümtodreihn, den wi utgewt.

Lüne: Wi hebbt bet nuher of keen Not leden.

Klaus: Au kannst du man blot seggen, wat
du di wünschden deihst; ick will di't köpen.

Lüne (wirft sich an seine Brust): Du büßt jümmer so
god mit mi; ick kann di garnich seggen, wat ick
van di holen doh.

Klaus (streichelt ihr die Wangen): Min leebe Lüne,
nu schast du't fein hemmen. Tokern Jahr bo't
wi uns 'n neet Hus; wi hüert uns Land to un
holt 'n paar Käuh, denn winnt wi 'n Deern,
dat du't nich so suer heft.

Lüne: Mi dücht, mit di un unsen lütten Hinrich
alleen weer't am schönsten in'n Hus'!

Klaus: Ick nehm eenen oder 'n paar Gesellen,
denn kann ick vel mehr verdeenen. Op de Hof-
stääd' bo ick 'n Schün, de pack ick ganz vuller

Holt; dar kann ick hier för mennig dusend Mark in't Jahr van verköpen.

Line: Hör! Lütt Hinrich is opwaft; he will wol weller to drinken hemmen. (Geht in die Kammer).

Klaus (auf- und abgehend): Nu kann ick of doch ins in't Weertshus gahn; Sünndags kann ick mit de Buerns segeln un abends ins 'n Skat spelen. De lezten Jahren heww ick mi nix gönnt, allens heelt ick tohop, ick wull 'n eegen Hus hemmen un för unse Tokunft sorgen. De Last is van mi nahmen, wi hebbt nu genug to leben. (Line kommt wieder herein). Wo geiht' Hinrich? Wat hett de Dokter seggt?

Line: De fund em vel beter. Vanabend hett he keen Seebers mehr, he föllert eben wat to eten. Ick will em 'n beten warme Melk hahlen. (Geht in die Küche).

Klaus: Wenn de lütt Jung weller beter is, denn heww ick garkeen Sorg mehr. Wat sünd wi för glückliche Lüüd! — Line hett jümmer so eenfach gahn; för't Beste harr se blot ehr swarte Hochtiedskleed; morgen gah ick nah Osterworth un löp ehr 'n fein Stück Tüg. Un Hinrich schall of wat beters hemmen; dat brukt nu nich jümmer mehr Stewkamp un Manschester to wän.

Line (kommt mit einer Tasse voll Milch): Kumm man ins mit in de Kamer; he hett eben nah di fragt.

Klaus: Ick heww den ganzen Dag an em denken müß. (Gehen der Kammertür zu). Min Hinrich, schall ick di morgen 'n fein Perd mitbringen?

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Dieselbe Stube in Wierks Wirtschaft, wie im zweiten Akt. Ein schöner Sommertag. Aus der Ferne hört man in längeren Pausen Schüsse fallen.

Erster Auftritt.

Smidt und **Smeelk** (sitzen am Tisch, vor jedem steht ein Glas Bier).

Smidt: Wierk hett Slump mit sin Scheeten. Dree Weken hett dat alle Dag' regent; vandag' bliw't tom ersten mal drög.

Smeelk: Ja, darüm sünd of so vel Lüüd' kamen, ans wol noch nich eenmal.

Smidt: Mi dücht, dat ick erst Klaus Heinsföhn of all sehn heww, schull de wirklich hier wän?

Smeelk: Ja, de is bi de Schützen. Sör he dat Geld ut Amerika kregen hett, mutt he jo op alle Kattenjagden mit wän. Vör knapp dree Maand hett sin lütt Hinrich sich verdrunken, de weer vör Ostern swar krank, do hett Dokter Ellert em weller tregg kregen, un nu müß de Jung in'n Graben lopen.

Smidt: Wo hett dat angahn kunnt? Eine hett doch gewiß jümmer god op em paßt.

Smeelk: Dat hett se, abers 'n paar Weken nah Ostern hett Klaus mit sin Kameraden bi

Ludewig swiert un is gegen Abend duhn inkamen. Line hett em nah Bett helpen müß; ünner de Tied is lütt Hinrich to de Dör henut kamen, de Klaus nich weller tomaft hett. Line is em nahlopen un hett em in den breeden Graben bi Süden van 'n Hus' drieven sehn. Se is nahsprungen un weer meist sülbst verdrunken. De Lütte, ehr leewste op de Welt weer abers dod. Nu quält se sick jümmer mit den Gedanken, dat se em nich god wahrh hett.

Smidt: Klaus hett doch mehr Schuld ans se, wenn he de Dör apen laten hett.

Smeelk: Dat denkt Line of wol; se hett Klaus dat abers noch nich eenmal vörholen.

Smidt: De arme junge Fro is mehr ans to god. Se is d'r wol noch jümmer unbannig slecht af.

Smeelk: Dat is se; se kann garnich weller to Ruh kamen. Dat eenzigste Kind to verleern, is de swarste Slag, de 'n Moder drapen kann.

Smidt: Min Fro hett mi vertellt, bi Allerhilln ut kreeg se wol wat Lütts weller.

Smeelk: Dat weer 'n Glück, denn find't Line am ersten Trost. Se hett opstünd man to vel Verdruß van Klaus.

Smidt: He is doch nich slecht mit ehr? Jck heww tom wenigsten noch nich hört, dat he ehr wat deiht.

Smeelk: Nä, op de Art nich; he hett ehr wol noch keen böse Wöör seggt un he köfft ehr allens, wat se jichts hemmen will. Abers he sitt to vel

in de Weertshüf'; mennigmal kummt he lat nah Hus un is denn of biwielen duhn. Sör he Geld hett, hett he op eenmal vele Grünnen. Wenn he in't Weertshus geiht, denn find't sic jümmer allerhand Lüüd', de sic van em spandeern laten wüllt.

Smidt: Dat vele Spandeern harr he garnich nödig; ic weet nich, wa dat Godheit is oder wa he sic man blot dickdohn will.

Smeelk: Beide Deel kamt wol tohop; he verdeiht faken an eenen Abend 'n Barg Geld.

Smidt: Dat is em erst wat Aees; ic denk he ward wol bald to Besinnung kamen un de neen Grünnen, de blot op sin Kösten drinken wüllt, lopen laten.

Smeelk: Dar is man noch een Deel, wat meist noch slimmer is.

Smidt: Wat meenst du — wat is noch slimmer ans drinken un spandeern?

Smeelk: He fangt jümmer mehr dat Spelen an, he hett al ganze Nachten dörseten. Un wenn he denn 'n beten riecklich drunken hett, denn will he jümmer höger spelen. So flauere Keerls un utlehrte Spelers ans Snieder Ümland un de grote Peter Feldmann nehmt em denn mennigen harden Daler af.

Smidt: Au de lütte Jung doo is, is't em wol to eensam in'n Hus'. Wenn 'r man erst 'n Kind weller is, denn ward dat sachts anners.

Smeelk: Wüllt' häpen. Abers den de Spel-
dübel eenmal ünner hett, de kummt so licht nich
weller los.

Smidt: Dat kann 'n an Ümland sehn. De
harr sin Geld grot genug för de Fro un sin
fiew Kinner nödig; he spelt abers meist alle
Sünnaabend Abend, faken bet morgens de Kloeken
to'r Karf lüd't.

Smeelk: Wenn dat mit Klaus of man nich
so geiht. — Dandag' harr he doch wol in'n
Hus' blieben kunnt; dat he Line so alleen sitten
laten mag, dat verdenk ick em.

Smidt: He is 'n düchtigen Schütz; verganen
Jahr hett he den tweeten Gewinn kregen, nu
lat't vele van sin Bekannten em för sief scheeten.
(Draußen wird laut hurrah gerufen.)

Zweiter Auftritt.

Vorige, Wierk.

Smidt: Na Jakob, wokeen is König worn?

Wierk: Klaus Heinsäh.

Smidt: Nu kief ins! De Keerl kann doch
verdeubelt scheeten.

Wierk: Dat kann he. Erst hett he al den
Hals för Psetter Alpers schaten, denn dat rechte
Been för Snieder Ümland un nu för sief sülbst
den Rump. (Draußen wird wieder hurrah gerufen.) Se lat't
Klaus hochleben, he hett för de Schützen 'n Gatt
Beer opleggen laten.

Smeelk: De Königschuß ward em gewiß noch düer. Wenn dat Satt ut is, wüllt se mehr hemmen, denn heet dat: du heft so vel Geld arwt, dat kannst du jo garnich alleen brufen.

Wierk: Ick glöw, se kamt rin'.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Klaus Heinsohn, Umland und mehrere andere Schützen kommen vom Saal herein und setzen sich an den Tisch, wo jene sitzen, Umland bei Smeelk, Klaus gegenüber. Viele andere setzen sich an die beiden seitlichen Tische. Alle sprechen laut und lustig durcheinander.)

Klaus (gibt Smeelk die Hand): So'n Abend Hinrich-Ohm. Hest al hört, dat ick König worn bün?

Smeelk: Ja. (Die andern verstummen und hören auf das Gespräch der beiden.)

Klaus: Freust di nich?

Smeelk: Nä.

Klaus: Büst mi dat nich günden?

Smeelk: Wenn't wat God's weer . . .

Klaus: Is dat nix God's?

Smeelk: För di nich.

Klaus: Wo meenst dat?

Smeelk: Dat kunnst du wol sülbst weten. Ick will di ins 'n Sprickwoort seggen, dat se in Bremen hebbt, dat heet: De Hals is man 'n lütt Lock, man't geiht 'n Schipp mit dree Masten hendör.

Klaus: Meenst du, dat ick allens mit Supen hendörbring?

Smeelk: Dat heww ick nich seggt. Den de Schoh paßt, de teh em an.

Klaus (zornig): Verdammt . . . (Besinnt sich, will Smeelk die Sand geben.) Kumm min Hinrich=Ohm, wüllt uns nich vertör'n. Lat uns 'n Glas tohop drinken. Wierk, bring ins 'n paar Buddel Wien.

Smeelk (hat die dargebotene Sand nicht genommen, sieht Klaus scharf an): Ick will keenen Wien. (Steht auf und geht zur Tür hinaus.)

Klaus: Den Olen steiht vanabend de Kopp nich god. Lat't jo dat nich anfechten, wi wüllt ins lüftig wän. (Wierk bringt auf jeden Tisch eine Flasche Wein und Gläser; Klaus schenkt ein.) So, nu wüllt wi ins anstöten.

Umland: Unse König schall leben! (An allen Tischen wird angestossen und gerufen: „De König schall leben!“)

Smidt: Dat is wol nah din Mütz, Ümland, dat du Wien drinken kannst. Du lachst jo so vergnügt, ans de Buer, wenn he mit de Meßförf fettelt ward.

Umland: Der Wein erfreut des Menschen Herz, steiht in de Bibel.

Smidt: Du süchst jo al so bramstig ut; heft wol al mennig Glas binnen.

Umland: Warum schall ick't nich nehmen, wenn't mi baden ward? Man mutt köpen, wenn't Mart is.

Klaus: Wierk, bring uns noch 'n paar Buddels. (An allen Tischen wird laut durcheinander gesprochen, angestossen, ausgetrunken, wieder eingeschenkt.) Ümland, schust man ins 'n Leed singen.

Umland: Warum nich? (Singt):

De Möller harr sin Fro verlarn
Op den wieden Selde
Mit'n Sack vull Selde.
Harr de Möller sin Geld man weller,
De Fro, de keem van sülbst wol weller.

(Eine Stimme ruft: „Umland schall leben!“ Alle stoßen an und rufen: „Umland hoch!“ Frau Becka Meyer kommt herein, mehrere rufen: „Dar kummt Becka! gab 'n beten bi uns sitten!“)

Smidt: Wo heft du dinen Mann, Becka?

fr. Meyer: Petjen is al weller duhn; nu mutt ick wol ins toseh'n, wa ick nich 'n annern kriegen kann. (Alle lachen, ein paar Stimmen rufen: „Nimm mi vanabend man!“) Ick mutt erst ins seh'n, wofeen de beste van jo is. — Hett Umland eben so fein sungen?

Smidt: De singt ans 'n Nachtigahl.

fr. Meyer: Sing uns noch 'n Stückschen, Umland.

Umland: Wat giwofst mi denn?

fr. Meyer: Dat weet ick noch nich, ick löp de Katt nich in'n Sack. Ans de Waar', so dat Geld, seggt Kopmann Prang'. (Lachen).

Umland: Du kennst of vel feine Leeder. Wullt du denn singen, wenn ick erst sungen heww?

fr. Meyer: Van minentwegen, wenn ji't hören mägt.

Umland: Ja, Becka. Denn gah hier man bi mi sitten. (Nötigt sie auf den von Smeelt verlassenen Stuhl, Klaus gegenüber; dann kneift er sie in den Arm.) Ick denk, wi beiden wüllt uns wol vergahn. — Abers mit dröge Kehl is slecht singen (schenkt ihr und sich selbst ein.) Proft Becka, op gode Nahberschap!

fr. Meyer (stößt mit ihm an und trinkt).

Umland (singt; dabei sieht er Frau Meyer so schalkhaft verliebt an, daß alle laut lachen):

Dat Beste op de Welt,
Dat is un bliwot de Leew;
Wat fragt' ick vel nah Geld,
Wenn Becka trö mi bleew.

Harr ick de man alleen,
Bleew Not un Unglück feern,
Kunn 't di man alltieds sehn,
Min lebe söte Deern.

fr. Meyer: Dat heft weller fein maft; proft
Umland! (Alle, die am Tische sitzen, stoßen mit ihnen an und rufen: „Proft Umland!“)

Umland: Proft, Kinner, proft! — So, Becka,
nu kummst du an de Reeg.

fr. Meyer (singt; sieht Klaus oft schelmisch und verheißend an; er wendet kein Auge von ihr):

Dat du min Schätzchen büßt,
Dat du wol weest;
Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
Segg wo du heest.

Kumm du üm Middernacht,
Kumm du Kloek een;
Vadder slöppt, Moder slöppt,
Ick stap alleen.

Sat an de Kamerdör,
Sat an de Klinck;
Vadder meent, Moder meent,
Dat deiht de Wind.

Klaus (klatscht in die Hände): Dat weer 'n schön Leed. Becka schall leben! (Alle Anwesenden stimmen laut ein: „Becka schall leben!“) Sing doch noch een Leed. (Winkt dem Wirt, mehr Wein zu bringen; es wird fleißig getrunken, geschwätzt und gelacht).

fr. Meyer: Wenn Ümland weller vörop geiht, denn kam ick of noch ins.

Klaus: Na Gritz, lat di nich lang nöbigen.

Umland (trinkt sein Glas aus, dann singt er):

Hatten Lena mit de Newelkapp
Kief ins tom Finster rut,
Maß apen ins dat Etelschapp
Min Magen bellt ganß lut.
Un wenn du noch wat über heft,
Denn lang man her den lezten Rest.
∴: Hatten Lena mit de Newelkapp
Kief ins tom Finster rut. ∴:

fr. Meyer: Dat du hungerig büßt, heww ick di al lang ansehen: vel singen un wenig slingen maßt 'n hungerigen Buf. Du schußt uns of man ins 'n beten to eten bringen laten, Klaus.

Klaus: Wierf, bring ins Botterbrödd'.

fr. Meyer: Du büßt 'n goden Keerl, Klaus; (sieht ihn feurig an) nu will ick jo of wat Seins vör-singen. (Singt):

Wat du för'n dummen Dübel büßt,
Kummst jümmer, wenn min Mann in is;
Min Mann is in, min Mann is in,
Min leebe söte Mann.
Sah du nu man nah Hus, Johann,
Un flopp 'n annern Dag ins an.

Wenn't regen deiht, denn is dat natt,
Denn geiht min Mann nich hen nah'r Stadt;
Min Mann is in, min Mann is in,
Min leebe söte Mann.

Sah du nu man nah Hus, Johann,
Un flopp 'n annern Dag ins an.

Du büst 'n rechten Dummerjahn,
Kannst du denn garkeen dütsch verstahn?
Min Mann is in, min Mann is in,
Min leebe söte Mann.

Sah du nu man nah Hus, Johann,
Un flopp 'n annern Dag ins an.

(Alle klatschen in die Hände und rufen durcheinander: „Dat weer fein!“ „Becka schall leben!“ „Segg uns ins Bescheed, wenn din Mann nich in is“ usw. Wierk bringt einige große Teller mit Butterbröten; alle essen und trinken, laut durcheinander schwazend. Im Saal beginnt die Musik zu spielen, man sieht Paare an der Tür vorübertanzen. Klaus zwinkert Frau Meyer zu, steht auf und stellt sich an die Tür, als ob er dem Tanz zusehen wollte. Nach kurzer Zeit steht auch Frau Meyer auf und geht auf die Tür zu).

Umland: Becka, du wullt doch nich weggahn?
Bliew doch noch 'n beten bi uns sitten.

fr. Meyer: Ick mutt ins sehn, wat min Mann
nu wol maakt; de harr ersten al 'n dägten Brand.

Umland: Din leebe söte Mann will sich wol
alleen helpen, bliew man an min gröne Siet
besitten (faßt ihre Hand und will sie festhalten, sie macht sich los).

fr. Meyer: Ick kam glieks weller.

Klaus (dreht sich an der Tür halb nach ihr um, flüstert):
Wonäm is din Mann?

fr. Meyer (ebenso): De liggt in Wierk sin Schün
in't Heu un flöppt.

Klaus: Schall ick vanabend kamen?

fr. Meyer (nickt).

Klaus: Wannehr?

fr. Meyer: Wenn't düfter is. (Sie geht in den Saal, Klaus bleibt an der Thür stehen. Die Schützen gehen nach und nach hinaus).

Vierter Auftritt.

Smidt, Umland.

Smidt: De Meyersch is doch 'n ganß Slimme. Hest wol sehn, wo se Klaus jümmer ankeef?

Umland: Dat is 'n fix Froensminsch. Wenn ick nich Fro un Kinner harr, mog ick wol ins mit ehr anfangen. Ich glöw, se weet mit 'n Mann so ümtogahn, ans't em gefallt.

Smidt: Ans't em för'n paar Stünnen gefallt, dat kann wän. Mogst du ehr wol to din Fro hemmen?

Umland: Ich? Dör so'n Fro mag eenen de leebe Gott bewahrn, de jümmer nah anner Mannslüd' fickt. Becka holt so dicht ans 'n Saatsew'.

Smidt: Mi is bang', se hett vanabend Klaus infungen. He harr 'n beten rieklisch drunken; ans se sung, hett he ehr wisto stiew ankefen, un eben, ans se henut güng, hebbt se an de Dör tohop flustert.

Umland: Denn schull mi de arme Line duern.

Smidt: De is noch so trovrig, dat ehr lütt Hinrich sicc verdrunken hett. Un darbi schall se . . .

Amland: Ich heww't al hört, to Harwst...

Smidt: In sone Tieden sünd de Groenslud' noch vel lichter in Opregung ans anners. Denn argert se sich al über jede Kleenigkeit.

Amland: Wenn se wies word, dat ehr Mann mit annere Groenslud' to dohn harr — dat güng jawol minlew' nich god.

Smidt: Dar is mi of bang' vör. Kumm, wüllt ins sehn, wonäm se bleben is. (Steben auf und gehen in den Saal).

Verwandlung.

Das Wohnzimmer in Heinsohns Hause. Die Sonne steht tief und scheint ins geöffnete Fenster.

fünfter Auftritt.

Line allein

(Sitzt schwarz gekleidet mit verbärrtem Ausdruck am Fenster mit einer Handarbeit. Sie seufzt tief auf und läßt die Hände in den Schoß sinken).

Line: Wonäm Klaus wol bliwvt? He hett mi doch toseggt, he wull tom Eten weller kamen. He harr wol bi mi blieben kunnt; wa he garnich mehr an unsen lütten söten Hinrich denkt? (Legt den Kopf auf die Arme und weint leise vor sich hin. Nach kurzer Zeit wird geklopft; Line wischt sich die Tränen ab und öffnet die Thür).

Sechster Auftritt.

Line, frau Doktor.

Line: Gro Dokterin, min leebe Gro Dokterin! Se kamt vanabend noch? (Nimmt ihr Schirm und Hut ab).

Frau Doktor: Ich bün för de Beerdigung nich weller bi di wän; ick mutt doch ins sehn, wo't di nu geht. (Setzen sich beide an den Tisch).

Line (weinend, kann kaum sprechen): Wo schall't gahn? Slecht geht mi't!

Frau Doktor: Min gode Line, de Slag hett di hart drapen; 'n Kind verleern — Slimmers giwwt nich för 'n Fro.

Line: Min lütte Hinrich weer so söt . . . un al so klof; he verstünd jedes Woort. Wat heww ick van em holen! (weint).

Frau Doktor: Dat glöw ick, abers wi möt weller Stand griepen. Jeder Minsch verlüst fröher oder later dat leewste wat he hett. Wi möt uns darmit trösten, dat ins 'n Tied kummt, wo wi jem all weller sehn schüllt, de van uns afgahn sünd.

Line: Se hebbt wol recht, abers . . . (weint stärker).

Frau Doktor (legt beruhigend ihre Hand auf Lines Schulter): Wat denn, min Line?

Line (richtet sich gerade auf, trocknet Augen und Gesicht und sagt mit fester Stimme): Ich will Se allens vertellen, to keenen annern Minschen heww ick so vel Covertroen, ans to min gode Fro Dokterin. — Dree Jahr hebbt Klaus un ick so glücklich lewt. He weer slietig, verdeent genug Geld, wi harrn keen Sorgen un weern jümmer vergnügt. Lütt Hinrich weer unse ganze Freud un wi wünschen uns nix, ans dat't jümmer so blieben mog. Do keem de Breew ut Amerika, wi arben dat vele

Seld. All unse Bekannten priesen uns glücklich, vele Lüüd' weern afgünstig, dat wi so'n grot Glück hatt harrn, ans se glöben. Keen Glück — 'n Unglück is't för uns wän; ick wull, wi harrn keenen Penn arwt. Sör de Tied heww ick bald keen glückliche Stünn' mehr hatt. Uns Klaus dat Seld in de Hand fregen harr, weer em de Arbeit keen Ernst mehr. He word ut-hüßig, in de Weertshüß' trakteeert he jeden, de mit em drinken wull, darto fung he dat Kaartenspielen an. Un denn — denn keem dat sware Unglück (die Stimme zittert); weer Klaus nich duhn infamen, denn harr he de Dör nich apen stahn laten un Hinrich harr nich henutlopen kunnt. Un ick . . . ick heww of schuld, mi pienigt min Geweten, dat ick nich beter oppaßt heww. Harr ick minen Mann nich nah Bett bringen müß, denn harr ick den Lütten ünner Ogen beholen. O, wenn ick allens bedenk . . . (Schlägt die Sände vor die Augen und schluchzt laut.)

frau Doktor (faßt sie an den Arm und zieht sanft die Sände herab): Min arme Lüne!

Lüne: Wenn't nu noch mit Klaus beter worn weer! Abers van de Tied an güng he noch mehr in de Weertshüß' ans vörher; he wull vergeten, wat he verschüld't harr. Ick glöw nich, dat em dat glückt is, dat Geweten bitt em Dag för Dag. — Harr he vandag' nich bi mi blieben kunnt? Warum is he nah dat ole Scheeten gahn? Wenn he dar man nich weller

to vel drinft, ick mag un mag't nich sehn, wenn he duhn is! — Noch een Deel maft mi trorig: fröher, do he alleen van sin Arbeit leben dä, weer he wisto tofreden un vergnögt, nu kummt he fakten vergrixt un vergrellt ut sin Drink-Sellschop nah Hus. So lang ans wi arm weern, hett' nich eenmal Striet geben; nu fangt he mennigmal an to schelln un to wracken, un ick doh doch wat ick kann! (Sast die Sand der Frau Doktor, ruft gequält): Wat fang ick arme, unglückliche Minsch an?

Frau Doktor (sieht sie traurig und mitleidig an, streichelt zärtlich ihre Sand): Min leebe Line, heww Geduld. Din Mann will wol weller tor Besinnung kamen; op de Duer ward em dat uthüßige Leben nich gefallen. Düll warn un schelln helpt in sonen Fall nix, dar ward dat blot slimmer nah. Wenn he ins ganß nöchtern is, denn stell em sanftmödig un fründlich allens vör: wo glücklich ji fröher lewt hebbt, wat sör de Arwschop för'n schlimme Verännerung mit jo vörgahn is; dat dat Geld jo bether nix God's brocht hett; dat Drinken un Spelen nich de richtigen Middel sünd, glücklich un tofreden to leben.

Line: Dat heww ick em all seggt; holpen hett' abers nix. O wat föhl ick mi doch unglücklich!

Frau Doktor: Du süchst allens slimmer an, nu du dinen lütten Jung verlarn hest, schast du nich . . .

Line: To Harwst . . . in'n November . . .

Frau Doktor: Wenn du man erst weller för 'n lütt leewlich Kind to sorgen heft, denn friggst de Welt weller 'n beter Utsehn för di. Denn ward din Mann of mehr in'n Hus' blieben un de olen glücklichen Tieden kamt weller.

Line: Wenn't doch wahr word, wat Se seggt! Nümms kann mi so trösten ans Se, Fro Doktorin. O, verlaten Se mi nich!

Frau Doktor: Nä min leebe Line. Du müß di nich ünnerkriegen laten; nah Regen kummt Sünnenschien. Keen Minsch belewt luter glückliche Dag'. Harr ick wüß, dat di't so leeg güng, weer ick al lang ins kamen. — Min Mann holt mit sinen Wagen bi Wierk; ick dröff em nich länger töben laten. Abers ick kam bald weller (gibt ihr die Sand.) Lew wol, Line!

Line (geht mit ihr an die Thür): Laten Se mi nich to lang töben!

Siebenter Auftritt.

Line allein, nachher **Klaus**.

Line: De gode, leebe Fro, wat hett se mi för Trost tospraken, mi is dat Hart önnig wat lichter worn. (Nimmt ihre Arbeit, allmählich wird es dämmerig. Wenn se doch man hier in Aufstehn wahren dä, denn kunn ick ehr mehrmals ins min Not klagen un kloken Rat van ehr haben. — Ick kann nich mehr sehn. (Legt die Arbeit auf den Tisch, sieht

zum Fenster hinaus.) Wonäm Klaus doch wol so lang bliww? (Sähnt und reekt sich.) Ich bün so möd. Der Kopf sinkt langsam zurück an die Lehne, sie schläft ein. Es wird völlig dunkel. Nach einiger Zeit fährt sie ängstlich auf.) Hör! wat weer dar? Snackt Klaus nich eben? kloppt he nich an un sä he nich liesen: Ich bün't, lat mi in? (Sorcht hinaus.) Och, dat hett mi wol drömt. Wenn he doch keem! (Reekt sich.) Ich kann mi garnich gegen de Mödigkeit wehrn. (Schläft wieder ein. Nach einiger Zeit klingelt die Haustür, die Stubentür wird bestig aufgerissen, Klaus tritt geräuschvoll herein.)

Line (noch schlaftrunken): Büst du dar, Klaus?

Klaus: Ja. Wat deihst hier noch in'n Düstern to sitten? Harrst du nich to rechter Tied nah Bett gahn kunnt?

Line: Ich heww lang op di luert; nu hett de Slap mi ünnerkregen.

Klaus: Wat schall so'n dumm Tüg heeten? Ich will wol kamen, du bruckst nich op mi to passen.

Line (steckt Licht an): Och Klaus, ick heww mi so nah di lengt.

Klaus: Na, wi sünd doch keen Brutlüd' mehr.

Line (will ihn umarmen): Min Klaus (er wehrt sie ab), denk doch an de ersten Jahren, wenn du denn ins weg müßt, denn heww ick abends of nah di opseten. Un wenn du denn keemst — wo grot weer denn de Freud!

Klaus: Swieg doch van de olen Tieden, ick mag't obslut nich hören. Jümmer heft du so vel to quarren, wenn ick ut wän bün.

Eine: Ich hetw jo nix van din Utblichen seggt.

Klaus: Swieg foorts still, ick will keen Woort mehr hören. (Geht in die Kammer, schlägt die Thür hinter sich zu.)

Eine (sinkt auf den Stuhl zurück): Is dat noch min Klaus? Wat hett dat Geld ut em maakt! (Saltet inbrünstig die Hände, sieht fromm vertrauend nach oben.) Leeber Gott in'n Himmel, help du mi doch! Bring minen Klaus doch weller op 'n rechten Weg, un mi giww Seduld, dat ick nich gänßlich verzagen doh!

Der Vorhang fällt.

fünfter Aufzug.

Seinsohns Wohnzimmer. Frühherbst, die Sonne steht tief, scheint zum Fenster herein. Sturm.

Erster Auftritt.

Line, dann Smeelk.

Line (nimmt Brot und Butter, Teller, Löffel usw. vom Tisch und bringt es in die Küche. Dann nimmt sie ein Strickzeug und setzt sich tief aufseufzend ans Fenster. **Smeelk** tritt ein).

Smeelk: So'n Abend Line, büßt du alleen in'n Hus'?

Line: Klaus is eben nah 'n Kohlhof gahn, he wull 'n beten Grön's för de Sarken hahlen.

Smeelk: Kannst em man seggen, wa he morgen ins nah unsen Hus' kamen kann. In de Döns is 'n Delen slecht worn, dar mutt 'n neet Stück henin sett' warn.

Line: Ja, Hinrich-Ohm, he schall hentamen.

Smeelk: Segg ins, Line, mit em is't jawol beter worn; he geht wol nich so vel mehr in de Weertshüs', ans über Vörjahr?

Line: Sör he op Wierk sin Scheeten so vel Geld veraaft hett, is he't leed worn, för annere to betahlen; he is of noch nich weller duhn wän. Nu is he of de ganzen Dag' weller flietig bi de Arbeit. Abers . . . (sie stockt und errötet, die Augen füllen sich mit Tränen.)

Smeelk: Wat wullst du seggen, min Line?

Line: Oh, min Hinrich-Ohm . . .

Smeelk: Min leebe Deern, sprick di ut, du weest, dat du mi allens anbetröen kannst.

Line (weinend): Dat weet ick. (Trocknet ihre Tränen.)
Ick will di allens vertellen. Süstern Abend, ans't al schimmerig word, güng ick in unsen Garen un socht de Appeln op, de rasweiht weern. Do hört ick, dat in Snieder Ümland sinen Garen snackt word. Erst acht' ick nich op dat Gespräk, do word Klaus nöm't. Ick heelt mi ganz still, de beiden, de dar snacken, worn mi nich wies. De Ümlandten vertellt ehr Nahbersch, de Heinemannen, Klaus harr de Meyersch 'n paar golle Ohrbummels schenkt. De Heinemannen lacht un sä, dat weer nich dat eenzigste; he harr ehr lez 'n fein Kleed un 'n sieden Doz köfft; de Meyersch harr em gänßlich den Kopp verdreht. (Schluckt, daß sie kaum weitersprechen kann.) Wenn ehr Mann nich in weer, oder 'n dägten Brand harr, denn geew se Klaus 'n verafred't Teeken, denn güng he abends hen nah ehr. Wenn dat wahr is, denn bün ick de unglücklichste . . .

Smeelk: De Ümlandten is 'n olt Snackfatt un de Heinemannsch schält den ganzen Dag man eenmal; wat de beiden Wieber vertellt, brukt 'n nich all to glöben. Dar ward vel treggsnackt, dat kann eener bedacht hemmen, de Klaus sin Geld nich gönnen is.

Line: Ich kann mi nich denken, dat't wahr is. Abers mi is doch opfallend, dat Klaus in de letzte Tied abends so faken utgeiht. He hett op sin Slag denn jümmer noch wat in'n Döörp to dohn.

Smeelk: Dar dröffst du di nich äber wunnern, he hett vel to dohn un brücht Dag's nich geern van sin Arbeit af.

Line: De Meyersch . . . Dat Wiew kann ich nich utstahn. Se is ful un löppt am leevsten in fein Tüg op de Strat rüm. Vernahmiddag güng se hier ganß staatsch oppugt vörbi; se harr 'n lange golle Ked' üm 'n Hals un feine Ohrbummels insteken. Ich dacht: hett se dat van Klaus? Se leef so lang mit 'n spöttisch Gesicht nah mi her — ich harr ehr wol de Oogen utklei'n mog.

Smeelk: Min Line, so grell un fünsch büßt du anners doch garnich. Du weest jo noch nich, wa van de Snackeree wat wahr is. Ich will mi ins ümhören, denn gew' ich di Bescheed, wa d'r wat van mit is. (Gibt ihr die Hand.) Reg' di nich so op, ehd'r du gewiß weest, wo't mit Klaus steiht. — Ich gah ins eben nah Ümland näber, denn kam ich naher weller vör; ich harr doch geern sülbst mit Klaus snackt. (Geht ab.)

Line: De gode Hinrich-Ohm. Ja, de seggt mi de Wahrheit; wa he wol van Ümland wat hört?

(Die Sonne ist untergegangen; es beginnt zu dämmern.)

Zweiter Auftritt.

Line, Klaus.

Klaus (im Hereintreten die Mütze auf den Tisch werfend):
Is de Zeitung al hier? Denn stück de Lamp
man an, ick will ins eben sehn, wat't Nees giwvt.

Line (macht Licht): Eben is Hinrich=Ohm hier
wän, du schust em morgen den Fotbörm in sin
Döns 'n beten utflicken.

Klaus: Ick will sehn, wa ick so vel Tied
herw. (Liest die Zeitung; Line nimmt ihre Sandarbeit und
setzt sich ihm gegenüber.) In de Zeitung steiht, dat in
England 'n fürchterlichen Störm wän is; vele
Schep sünd ünnergahn. De Wind ward van-
abend jümmer starcker, mi is bang', nu kummt
dat Unweller hier.

Line: Is nich jüs weller Dullmaandstied?

Klaus: Ick glöw morgen fröh.

Line: Denn kann't wol weller so warn, ans
an unsen Hochtiedsdag.

Klaus: Dat weer nich god. To Sömmer is
an de Slüs bo't worn; nu hett sück dat Eerdrief
noch nich fast genug weller sett' un dar is of
noch keen önnige Grasnarw op wuffen.

Line: Denn möt wi jo weller in Angst leben,
dat unse Dief brickt.

Klaus: Na, so licht wol noch nich. Schult
Behrens will wol oppassen un fröh genug Lüüd'
bestelln, de Sacken mit Sand un Eerd prat holt.

Line (sieht ihren Mann mit treuen Augen gerührt an):
Min Klaus, wenn in unsen Hus' man de Dief heel
bliwvt, van den de Pastor in de Crored' sä . . .

Klaus (etwas ungeduldig): Ja, ja, min Deern . . .
Mi fällt eben in, ick mutt morgen noch lange
Nagels brufen, dar sünd keen mehr van in'n
Hus'. Ick gab eben nah Krischan Kopp un
hahl mi wecke.

Line (aufgeregt, bemüht sich, ruhig zu sprechen): Hett dat
nich Tied bet morgen? Dat is nu jo al so lat,
schuft man hier blieben.

Klaus: Morgen nimmt mi dat to vel Tied,
ick hewv't hild. Dat is vanabend of jo hellen
Maandschien.

Line (schwer seufzend): Wenn't denn wän mutt . . .
Abers bliew nich to lang weg.

Klaus: Nä, ick kam glieks weller.

Line: Mi is so benaut üm't Hart, ick bün
nich ehd'r ruhig, bet du d'r weller büst.

Klaus: Du schaft nich lang töben.

Line: Ick harr't meist vergeten: Hinrich-Ohm
kummt naher noch bi uns vör.

Klaus: Denn hest du jo gode Sellschop, wenn
ick noch nich hier bün.

Line: Ick glöw, he hett noch wat Wichtigs
mit di to besnacken.

Klaus: Denn will ick so frall lopen, ans ick
man kann.

Line: Kannst du nich eben 'n Schüffel mit-
nehmen un dat Water ut dat Schipp füllen?

Annern mutt ick dat morgen fröh noch dohn, wenn ick nah Melken föhrn will.

Klaus: Dat kann ick jo noch eben bi Weg' lang dohn.

Line: Noch een Deel. Du kunnst wol eben mit bi de Smidten vörgahn, wa se nich in de nögsten Dag' ins herkamen will.

Klaus: Wat schall de Hebamm denn? Ick denk du heft noch tom wenigsten sös Wefen Tied. De Smidten lacht uns jo ut, wenn se nu al kamen schall.

Line: Ja, ick weet abers nich, wat dat mit mi is. Dat is anners, ans dat erste Mal; verganen Nacht herw ick slecht slapen un vermorgen harr ick't so in't Krüz. Nu bün ick doch so unruhig, dat'r wat nich in Ordnung is.

Klaus: Denn will ick bi ehr vörgahn. Abers dat holt mi 'n beten op; du weest wol, Smidt hett jümmer so vel to snacken un to vertellen, dat'n so licht nich weller wegfummt.

Line: Du kannst jo seggen, du friggst van-abend noch Besöf.

Klaus: Ick will sehn, dat't nich to lang wahr.
(Setzt die Mütze auf, geht hinaus.)

Dritter Auftritt.

Line, nachher der Pastor.

Line: Wa he nu wol de Wahrheit seggt hett? Kann ick mi nich mehr op minen Mann sin Woort verlaten? O, disse Ungewißheit! (Steht auf,

geht unruhig hin und her.) Wenn't wahr weer, wat de Froenslüd' güstern seggt hebbt — ick funn't nich afholen! Wat is ut unse Glück worn? Kummt de Störmflot, de den Dief terrieten deiht? — Gott in'n hogen Himmelstron, verlat mi nich!
(Es wird an die Tür geklopft.)

Line (ist ganz erschrocken, sieht sich ängstlich um und ruft mit heiferer Stimme): Herein!

Pastor: Goden Abend, Fro Heinsöhn. Is ehr Mann nich in?

Line: He is eben noch utgahn.

Pastor: Ich wull geern über 'n Reparatur an de Karf mit em spreken.

Line: Klaus wull noch erst dat Water ut unse Schipp füllen. Dillich is he noch nich weg, ick will ins eben tosehn. (Geht eilig hinaus.)

Pastor (sieht sich im Zimmer um): Eine sehr ordentliche Frau; alles ist so peinlich sauber, jedes Stück liegt auf seinem Platz. Aber wie sah die Arme aus! So vergrämt und gedrückt. Sollte sie erfahren haben, was von ihrem Manne erzählt wird? Wenn doch das üble Gerücht, das über Heinsohn in aller Munde ist, nur nicht wahr wäre! Bei nächster Gelegenheit will ich doch als Seelsorger ein ernstes Wort mit ihm reden. (Setzt sich auf einen Stuhl, stützt den Kopf sorgenvoll auf die Hand und sagt nachdenklich und langsam): Die so glückliche Ehe hat durch die Erbschaft Schaden erlitten. Es bleibt wahr: Reichtum macht meistens die Menschen nicht glücklicher, aber sehr häufig schlechter. Durch ihn werden fast immer die üblen Seiten des

Charakters verstärkt, die guten geschwächt. Vor allen Dingen dann, wenn er nicht durch Arbeit und außergewöhnliche eigne Leistungen errungen, sondern durch einen Zufall mühelos zuteil geworden ist. (Sorgt nach der Tür hin.) Kam nicht jemand in die Haustür? (Die Stubentür wird geöffnet; Lise tritt herein, sie kann kaum gehen und hält sich an der Wand. Sie ist totenbleich, der Blick matt und voll unsäglichcr Pein.) Hebt Se ehren Mann funnen?

Lise (schüttelt den Kopf, dann schaudert sie zusammen und sinkt mit lautem Ächzen zur Erde.)

Pastor (heftig erschreckend, fährt vom Stuhl auf): Gro Heinsähn, wat fehlt Se? Sünd Se krank?

Lise (antwortet nicht, fällt in Ohnmacht.)

Pastor (hebt sie auf und setzt sie auf den Lehnstuhl): Gro Heinsähn, waken Se op. (Sie rührt sich nicht; er läuft in die Küche, holt ein Gefäß mit Wasser und besprengt ihr das Gesicht; sie bleibt besinnungslos. Der Pastor beobachtet sie scharf.) Der Atem ist kaum zu hören; der Zustand ist bedenklich. Zum Glück ist Doktor Ellert im Dorf, er muß schleunigst kommen. (Eilt hinaus.)

Vierter Auftritt.

Lise, dann Frau Doktor.

Lise (liegt noch eine Zeitlang unbeweglich, dann faßt sie langsam nach der Stirn und spricht mit tonloser Stimme): O, min Kopp . . . min . . . Kopp! Is't denn wahr? Hett mi't nich dröm't? (Richtet sich auf, blickt wild umher.) Nä, dat is wahr. (Sinkt mit einem lauten Schrei zurück, liegt ohne Besinnung in schreienden Krämpfen.)

frau Doktor (kommt eilig herein, faßt voller Angst Lines Hände): Min Line, wat is d'r? (Line wird ruhiger, schlägt langsam die Augen auf.) Gottloww! Wat heft du mi för Angst maakt! Wat man ins önnig op. Ich wull jüs her nah di, do begegnet mi de Pastor; he sä, he wull minen Mann hahlen, du weerst so krank.

Line (nickt und flüstert): Dod'skrank.

frau Doktor: Bald kummt min Mann, de will wol Rat weten.

Line: För mi giwvt keenen Rat.

frau Doktor (streichelt Lines Wangen): Dat segg nich; bald is din Tied . . .

Line (unterbrechend): Nä nä, för mi is de Dod dat Beste.

frau Doktor (sieht sie tränenden Auges an, schüttelt den Kopf): Sprick doch nich so; du versünnigst di jo.

Line: Hören Se mi ins. (Kurze Pause, dann sagt sie langsam, leise, aber deutlich): De Paster wull mit Klaus snacken; de weer eben vörher weggahn. Ich leep em nah. He güng vör mi op, ich wull em ropen, kunn abers nix rut kriegen; mi ahnt' Slimms. Bi Meyers Hus' fleef he sich ünner't Fenster un floppt an. De Dör word apen maakt, 'n witte Gestalt langt rut un tog em an'n Arm rin. (Schreit laut mit heiserer Stimme): O Klaus, Klaus! (Sinkt zurück; mit kaum vernehmbarer Stimme): Mit mi . . . is't ut.

frau Doktor: Min arme, arme Line! Wi wüllt Gott bitten . . .

Line: Ich heww bed't, so van Harten, ans man 'n unglücklich Minschenkind beden kann. Ich heww stünnenlang op de Knee legen un schreet un unsen Herrgott anropen — he hett nich op mi hört. Au kann ick't nich mehr drägen . . .

Frau Doktor: De Minsch kann vel drägen, vel mehr ans he denkt. Du müß nich vergeten, dat nah Troer un Hartleed betere Tieden weller kamt.

Line (schüttelt den Kopf, ist kaum zu verstehen): För mi nich. (Liegt kurzatmig, mit geschlossenen Augen, besinnungslos).

Frau Doktor: Ach Gott, wäre mein Mann doch hier! Stirbt sie mir unter den Händen? Was fange ich an? Ich will ihr rasch vom Wirt kräftigen Wein holen. (Eilt hinaus).

Line (liegt noch eine Zeitlang wie eine Tote. Dann seufzt sie tief auf, richtet sich langsam auf, mit stieren, weit geöffneten Augen, erhebt sich, geht schwankend in die Kammer, holt Briefpapier, Feder und Tinte, schreibt einige Zeilen, steckt den Brief in einen Umschlag, schließt diesen und schreibt die Adresse. Dann legt sie den Brief auf den Tisch unter die Lampe. Sie geht langsam im Zimmer umher, betrachtet alle Gegenstände, streichelt sie liebevoll. Darauf öffnet sie die Kammertür, schluchzt laut zum Herzbrechen. Von der Kommode langt sie einen kleinen Kasten herab, entnimmt ihm das goldene Kreuz, das Klaus ihr als Braut geschenkt hat, küßt es weinend und hängt es um den Hals): Wat weer't för'n schöne Tied! (Sinkt auf die Knie, faltet die Hände, blickt gen Himmel; springt wieder auf): Ich kann nich beden. (Geht zur Flurtür, wendet sich dem Zimmer zu, in heftigster Bewegung): Dat geht nich anners. De Graben, in den min Hinrich dreew, de ward mi of opnehmen un van all min Qual befreien. (wankt zum Tisch zurück): Abers dat Lütte, wat sief ünner minen Harten

rögt! O, disse Not! . . . Nä, beter is't, wenn't nich geboren ward; denn lehr't sin's Vadders Slechtigkeit nich kennen. Min Hinrich, hörst du mi? Ich kam, ich kam! (Läuft hinaus, die Thür bleibt offen).

fünfter Auftritt.

Pastor, Doktor und Frau Doktor kommen nach kurzer Zeit eilig herein, bald nachher Smeelk.

Frau Doktor (ruft laut): Line! Wo büßt du?
(Öffnet die Kammertür): Line! (Blickt in die Werkstatt): Sie ist nicht hier; die Türen standen offen, wo ist sie geblieben?

Doktor (sieht seine Frau bedeutsam an, zuckt die Achseln).

Smeelk (tritt ruhig ein): Drap ich Se hier, Herr Dokter un Fro Dokterin? Sünd Line un Klaus nich hier?

Frau Doktor: Eben weer Line hier; se weer ganß ut sick, denn word se flau. Ich wull ehr Wien hahlen — nu is se weg.

Smeelk: Wa se ehren Mann socht?

Frau Doktor (geht an den Tisch): Hier liggt 'n Breew „an meinen Onkel Hinrich“.

Smeelk (nimmt vor Erregung zitternd den Brief, reißt ihn auf und liest; dann sinkt er auf einen Stuhl und hält der Frau Doktor den Brief hin).

Frau Doktor (liest): „Lieber Onkel Hinrich! Die wilde Sturmflut ist gekommen; sie hat den Deich zerrissen und alles verwüstet. Nun muß ich von Euch scheiden. Deine Line.“

Smeelk (springt auf, läuft hinaus und ruft laut): Lina!
Min Lina! (Doktor und Frau sehen einander traurig und erschüttert an).

Frau Doktor: Wir sehen sie nicht lebend wieder.

Doktor: Sie hat sich ein Leid angetan.

Pastor: Sie glauben, daß die Arme sich selbst . . . Dann muß ihr Geist umnachtet gewesen sein; ein so frommes Weib begeht keine solch' unheilvolle That, so lange es bei klarem Verstande ist.

Doktor: Wer bleibt bei allzu großem Herzeleid klaren Verstandes?

Frau Doktor: Unsere gute, treue Lina! Was für eine furchtbare Zeit hat sie durchgemacht! Alles hätte noch wieder leidlich gut werden können, wenn sie nicht mit eignen Augen gesehen hätte, wie der Mann ihr die Treue brach.

Pastor: Die ersten Jahre verliefen in ungetrübter Eintracht, es war eine wahre Muster-ehe. Wäre die unselige Erbschaft nicht gekommen, dann würde das Familienglück nicht gestört worden sein.

Frau Doktor: Der Verlust ihres Erstgeborenen hatte sie schon fast melancholisch gemacht. Nun ist zuviel auf ihr weiches Gemüt eingestürmt. (Draußen wird laut gerufen: „Sier is se, leggt ehr op de Sillenleller.“)

Doktor: Man hat sie gefunden, wahrscheinlich im Wasser.

Sechster Auftritt.

Vorige; Smeelk und Umland (tragen die regungslose **Lina** auf einer kleinen Leiter herein. Wasser leckt aus ihrem Zeuge und dem gelösten langen Haare herab).

Doktor (öffnet die Kammertür): Hier man op't Bett; ick will sehn, wa noch Hölp mäglich is. (**Lina** wird hinein getragen, der **Doktor** folgt).

Frau Doktor (streichelt im Vorübergehen die bleichen Wangen **Linas**, Tränen laufen ihr übers Gesicht): Du arme, gode **Lina**! (Läßt sich in einen Stuhl fallen; leise): Se waßt nich weller op. (Sält das Taschentuch vor die Augen und weint still vor sich hin. Nach kurzer Zeit kommen **Smeelk** und **Umland** aus der Kammer zurück).

Pastor: Wonäm hebbt Se ehr funnen?

Umland: In den breeden Graben twischen unsen un Heinsähn sinen Saren; dar is lütt Hinrich of in verdrunken.

Frau Doktor: Ick heww mi't dacht. (weint und schluchzt).

Smeelk (setzt sich schwer in den Lehnstuhl, stützt kummervoll den Kopf und sieht starr nach der Kammertür): De **Eroring** — nu is't indrapen.

Pastor (faltet die Hände zu stummem Gebet, dann richtet er sich auf und sagt mit gedämpfter Stimme): Min leebe **Smeelk**, wat möt Se an ehr gode Plegkind beleben! (Der Angeredete bleibt stumm und regungslos). Weer ick doch nich weggahn! Ick harr den Kopp verlaren, mi weer bang', se bleew mi ünnerg Hannen dod.

Frau Doktor (kann vor Weinen nicht sprechen, nicht zustimmend. Der **Doktor** kommt langsam herein, sie sieht ihn mit ängstlicher Spannung an): Ist keine Hoffnung, **Adolf**?

Doktor (traurig, mit unsicherer Stimme): Sie ist tot.
(Alle bleiben stumm in tiefem Schmerz versunken).

Siebenter Auftritt.

Vorige, **Klaus** (pfeift draußen eine heitere Melodie. Als er in die Thür tritt und die vielen traurigen Menschen erblickt, bleibt er erschrocken stehn. Alle sehen ihn vorwurfsvoll an.)

Klaus: Wat is hier los? (Alle schweigen; zuletzt sagt der **Doktor**): Ehr Gro!

Klaus (am ganzen Körper bebend): Min Gro! Wat fehlt min Gro?

Smeelk (steht auf): Du schlechte Keer! Weeßt du noch, wat du mi toseggt heft, ans ic̄ inwilligen schull, dat Līne din Brut word? (Klaus antwortet nicht, schlägt erblaffend die Augen nieder.) Hest du't vergelen? Ic̄ will di denken helpen. Du heft mi de Hand darop geben, dat du ehr alltieds achten un ehren un ans tröen braven Mann in'n richtige chrisiliche Eh mit ehr leben wullst. (Geht drohend auf ihn zu, mit erhobener Stimme): Hest du dat holen? (Klaus weicht zitternd bis an die Wand zurück.) **Smeelk** (laut und feierlich): Du heft di verswaren, dat wullst du holen, so wahr 'n Gott in'n Himmel is. (Mit Verachtung): Ic̄ will mi nich an di elennigen Minschen vergriepen, abers Gott weet, wat du swaren heft, he ward di de Straf geben, de du verdeent heft. (Zeigt nach der Kammertür.) Dar gah hen, dar liggt de unschüllige Līne op't Bett. Du heft ehr ümbrocht!

Klaus (greift an seinen Kopf, mit wirrem Blick): Min Gro . . . ümbrocht . . . ic̄ . . .

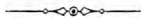
Smeelk (nach der Kammer zeigend): Seh sülbst to,
dar liggt din dode Gro.

Klaus (läuft in die Kammer, ruft laut): Line, min . . .
(Man hört ein lautes Ächzen, einen furchtbaren Angstschrei. Ein
Gewehrknack, gleich darauf fällt ein Schuß. Alle stehen
sprachlos vor Entsetzen. Der Doktor eilt in die Kammer, kommt
langsam zurück.)

Smeelk (leise): Is he dod?

Doktor: He steiht vör sinen Richter.

Der Vorhang fällt.



Mar Hansens Verlag, Glückstadt.

Von G. Stille erschienen in demselben
Verlage folgende plattdeutsche Werke:

**Ut'n Sietlann',
Landdoctors Belewnisse.**

Preis:

Brosch. Mk. 2,50, geb. Mk. 3.20.

Ut Landdoctors Leben.

Preis:

Brosch. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,20.

Nahberskinner.

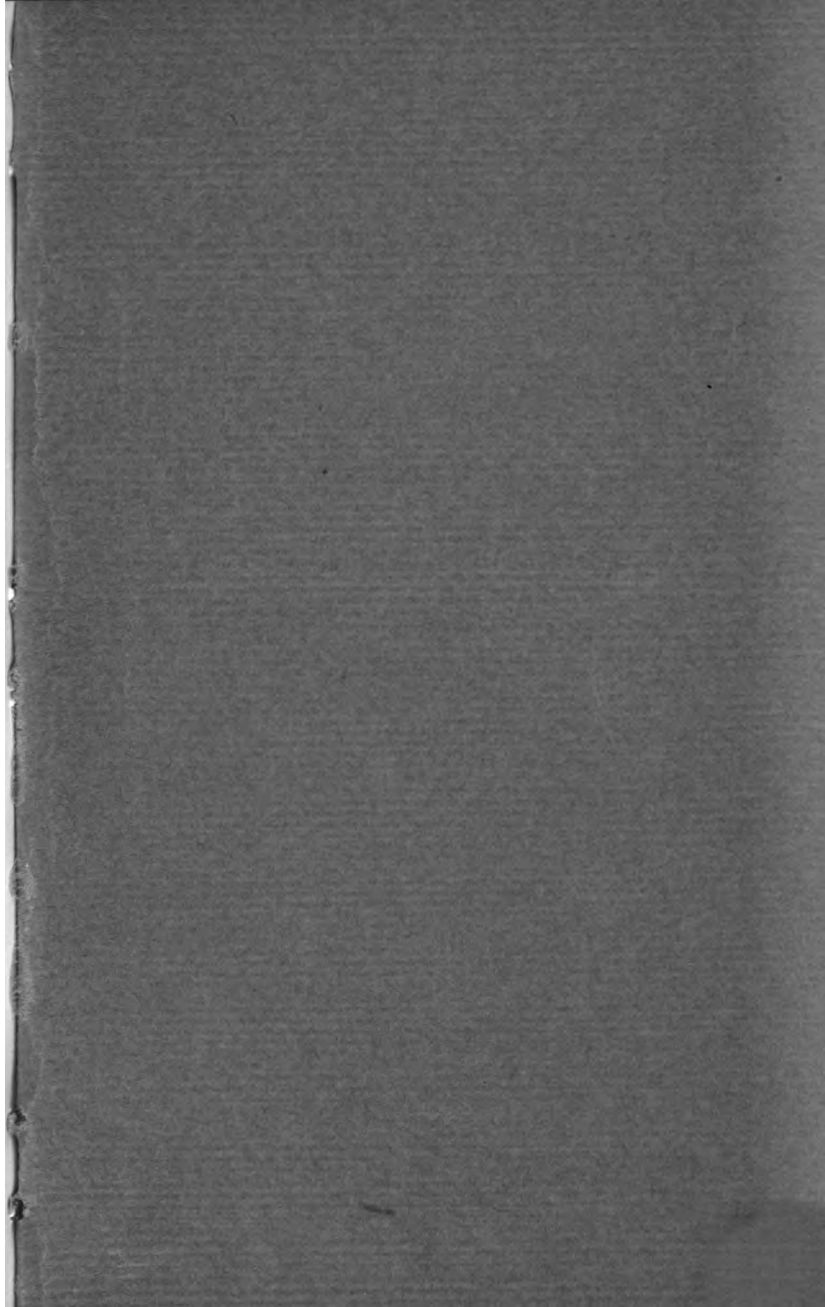
Preis:

Brosch. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.

Die plattdeutsche Sprache hat in dem Stader
Arzt Dr. G. Stille einen Dichter gefunden, der ihre
Literatur zu einer neuen Blüte führen wird. Die
Meisterschaft in der Behandlung der plattdeutschen
Sprache, der sichere Blick für das Charakteristische
der niedersächsischen Bevölkerung, die sichere Hand
im Zeichnen dieser eigenartigen kernigen Gestalten,
kommt in diesem Roman wieder prachtvoll zur

Seltung. Innig verschlungen malt Stille diese Menschen mit der Natur: ihre harte Arbeit, ihr Ringen mit dem Wasser, die vielen fruchtbaren Felder, die wogenden Nebel, den Pfarrhof, die Nachbarshäuser, die großen Bauernhöfe, nicht zuletzt auch das Wirtshaus. Und über dem allen liegt ein Zug ins Übersinnliche — es ist ja das Land der Spökenkiefer, das Stille schildert. Schildert mit all der Kraft echter Heimatskunst, mit großer Liebe für diese seltsamen Menschen und den Boden, dem sie erwachsen, mit feinstem Verständnis und starker Anschaulichkeit.

Seitdem das Schlagwort „Heimatskunst“ geprägt wurde, hat es selten einen Roman gegeben, der so vollständig allen Anforderungen entspricht, die an einen guten Heimatroman gestellt werden, als der vorliegende von Stille. Nur ein Dichter, der, wie er, mit seinem Herzen und Wesen im Boden der Heimat wurzelt, sie liebevoll durchforscht hat und alle seine reichen Gaben in ihren Dienst stellt, vermag so etwas zu bieten. Volkstum und eigene Persönlichkeit sind bei ihm aufs engste verknüpft und kommen daher in seiner vollendeten Kunst zum Ausdruck, subjektives Empfinden in objektiver Darstellung. So wurde sein Roman eine Heimatdichtung edelster und schönster Art. Zeichnet er die Natur mit anerkannter Meisterschaft, so muß man an seinen Menschen rühmen, daß warm pulsierendes Leben in ihnen steckt, und daß er uns alles Eigentümliche an ihnen sehen läßt, ihre Fehler und Vorzüge. Wer irgend jemanden zu Weihnachten eine rechte Herzensfreude bereiten will, der schenke Stilles Nahbers-Tinner.



89067108183



b89067108183a

Druck:
Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt
Hamburg 36.

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21, 1908

89067108183



B89067108183A